

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3.00 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1.10 Mark pro Monat,
 eingetragene in der Post-Verwaltung.
 Gesellschaft für 1901 unter Nr. 7671.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnen
 je Seite oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Berichte
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Dienstag, den 13. August 1901.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Unterschreibt die Petitionen gegen den Zollwucher!

Crispi.

Neapel, 11. August. Crispi
 ist heute abend 7^{1/4} Uhr ge-
 storben.

Den „Bismard Italiens“ haben seine Bewunderer den
 italienischen Blut- und Eisenpolitiker genannt, nicht ohne eine gewisse
 Berechtigung, wenn auch der Titel eines Affen Bismards,
 den ihm minder enthusiastische Zeitgenossen gaben, noch päpstlicher
 gewesen sein mag. War doch Crispi nichts weniger als
 ein politisches Originalgenie, sondern nur der Kopist der
 Kopie des dritten Napoleons. Wie Bismard sah auch
 Crispi den Beruf des Socialpolitikers darin, Millionen zu
 züchten, der ausbeutungslüsternden Bourgeoisie die Quellen der Ver-
 reichung zu erschließen, wie Bismard sah Crispi in der Reinkultur
 des auf Kosten der Kulturaufgaben gemästeten Militarismus ein
 Mittel, das unter den Ausbeutungspraktiken des Unternehmertums
 und dem Steuerdruck feuchende Volk mit gepanzerter Faust darnieder-
 zuhalten, wie Bismard sah Crispi in dem System der indirekten
 Besteuerung das bequemste Mittel, unter Schonung der Be-
 sitzenden die stets wachsenden Staatsansprüche des Militärs-
 staates zu befriedigen, wie sein deutsches Vorbild endlich
 glaubte sein italienischer Epigone in Ausnahmefällen das be-
 quemste Mittel gefunden zu haben, die socialistische und bürger-
 lich-radikale Opposition zu ersticken. Das Wort seines Landmanns
 Cavour, daß mittels Ausnahmefällen jeder Dummkopf regieren
 könne, war für ihn in den Wind gesprochen. Gleich Bismard erließ
 auch Crispi das wohlverdiente Schicksal, lange vor Befriedigung
 seines politischen Ehrgeizes als politisches Wad auf den Strand
 geworfen zu werden, nur mit dem Unterschied, daß ihm neben seiner
 verfehlten Politik auch seine persönlichen Verfehlungen das Gemid
 brachen.

In seiner politischen Mauerung ähnelte Crispi hinwiderum
 einem anderen deutschen Politiker, dem Exkommunisten und Exfinanz-
 minister Miquel. Gleich diesem entwickelte er sich vom Revolutionär
 und Republikaner innerhalb knapp zweier Decennien zum Monarchisten,
 dessen anfangs noch betonter Konstitutionalismus allmählich immer
 mehr zum Teufel ging und dem brutalen Gewalt- und Deute-
 politiker Platz machte.

Francesco Crispi wurde 1819 in Sizilien geboren, studierte zu
 Palermo die Rechte und ward Advokat in Palermo und später Neapel.
 1848 lehrte er nach der Erhebung Palermos nach Neapel zurück, wo
 er im Parlament und in der Presse Mazzini's, des Gründers
 des italienischen Republik erstrebenden Geheimbunds Jung-
 Italien, Bestrebungen propagierte und die Vertreibung der
 Bourbonen forderte. Nach dem Scheitern der Erhebung flüchtete er
 nach Piemont, später nach Malta und von hier zu Mazzini nach
 London. 1859 lehrte er mit Verzicht auf seine re-
 publikanischen Bestrebungen nach Piemont zurück, um
 Victor Emanuel bei der dynastischen Einigung Italiens zu
 unterstützen. 1860 kämpfte er unter Garibaldi auf Sizilien gegen den
 bourbonischen König Franz II., dessen Dynastie im folgenden Jahre
 zerbrochen wurde. Garibaldi verzichtete zu Gunsten der Dynastie
 Sardinien auf eine italienische Republik und zog sich nach Caperra zurück.
 Crispi aber wurde 1861 Mitglied der italienischen Kammer, um
 unter vollständiger Abstreifung der unpraktischen revolutionär-
 republikanischen Jugendideale nach einem Ministerpostentwurf zu
 gehen. 1876 wurde er Präsident der Kammer, 1877 übernahm er
 das Ministerium des Innern, auf das er aber bereits im
 März 1878 verzichten mußte, da ihn eine persönliche Scandal-
 geschichte, ein gegen ihn eingeleiteter vielbesprochener
 Bigamieprozeß, der trotz seiner Freisprechung durch das
 Gericht die Entrüstung des Landes gegen ihn heraufbeschwor,
 als Minister unzulänglich gemacht hatte. Erst nach langer Karenzzeit,
 im Jahre 1887, gelang es ihm, nach Depress' Tode wieder einen
 Ministerposten, das Ministerium des Auswärtigen, zu ergattern, den
 er, im Juli desselben Jahres zum Ministerpräsidenten avanciert, bis
 zum Januar 1891 bekleidete. Drei Jahre später, im Dezember 1893,
 wurde er nach Giolitti's Sturz mit der Neubildung des Kabinetts
 betraut, in dem er selbst das Ministerium des Innern über-
 nahm. Bis zum März 1896 posierte er nimmermehr den
 Gewaltpolitiker nach napoleonisch-bismardischem Rezept, bis
 ihn in Gestalt des furchtbaren Zusammenbruchs der afrikanischen
 Gloirepolitik und der schmachvollen Enthüllungen des Banca Romana-
 skandals die Remesse erzielte. Seitdem war Crispi gleich dem Reichs-
 nörgler im Sachsenwalde politisch ein toter Mann, der vergebens
 durch gelegentliche weltpolitische Expektationen seine Person wieder
 in empfehlende Erinnerung zu bringen suchte.

Crispi war nicht nur ein politischer Renegat, sondern auch ein
 persönlich mit schwersten Mafeln behafteter Charakter. Wie sehr
 sich der ehemalige radikale Republikaner zum Schergen der
 Freiheit durchgemauert hatte, beweist am besten seine
 blutige Unterdrückung der sizilianischen Unruhen.
 Als sich im Dezember 1893 das durch die ständische politische Miß-
 wirtschaft, die Steuererhöhungen, namentlich aber durch die nur in
 irdischen Zuständen eine Parallele findende Ansperrungsmethode der
 Großgrundbesitzer zur Verzweiflung getriebene Landproletariat in
 Calabrien, der Romagna, vor allem aber in Sizilien zu
 Hungerrevolten hinführen ließ, schickte Crispi unter
 dem Oberbefehl eines Blutmenschen, des Generals Morra

di Labriano, sofort große Soldatenmassen in das
 Hungergebiet, um die Aufständischen mit dem Bajonett
 und blauen Wöhen zur Ruhe zu bringen. Die Kerker
 wurden überfüllt, drakonische Strafen wurden verhängt, Kerker-
 strafen bis zu 25 Jahren, so über Felice, Bosco,
 Molinari und andre, die durch Gründung von Organisationen,
 den Fasci, und Verbreitung politischer Aufklärung den Ver-
 zweiflungsausbruch des Volkes in vernünftigeren Bahnen gelenkt
 hatten.

Crispi's achtwöchige „Bourbonenwirtschaft“ kostete dem Lande
 57 Millionen. Und gleichzeitig hatte der italienische Bismard die
 eiserne Stirn, von dem ausgegangenen Volk 100 Millionen neuer
 Steuern, darunter Lebensmittelzölle, zu verlangen! Die Un-
 ruhen feilschende Crispi ferner dazu, ein Anarchistengeheul durchzu-
 drücken, das er dann sogleich dazu benutzte, alle Organisationen
 nicht nur der Socialisten, sondern auch der bürgerlich-
 radikalen und republikanischen Gruppen aufzulösen. Kurz, er
 geberdete sich ganz als „Bismards Affe“.

Schwer erschüttert wurde Crispi's Stellung durch die schon er-
 wähten Enthüllungen des Banca Romana-Skandals. Die Anklagen
 Giolitti's, daß Crispi enorme Summen von der Bank
 erhalten, erregten einen solchen Sturm in der Kammer, daß
 Crispi — nicht etwa ging oder auch nur seine Rechtfertigung
 versuchte, sondern die Kammer im Mai 1895 auflöste.
 Die kolossalen Maßstabverstellungen brachten zwar eine bedeutende
 ministerielle Mehrheit in der Kammer zu stande, konnten aber
 andrerseits nicht verhindern, daß elf Socialisten, darunter der
 „Zukunftshäuser“ De Felice, gewählt wurden. Aber auch die
 Ankläger waren nicht zum Schweigen gebracht. Cavalotti warf
 Crispi, unter Auführung der ehrenrührigsten Einzelfälle, in einer
 Schrift Fälschung und Vestecktheit vor. Selbst die
 Crispi-Majorität der Kammer konnte nicht umhin, von Crispi eine
 allennmähliche Reinvaschung vor der Kammer zu verlangen, freilich
 nur, um durch eine lächerliche Farce für die Öffentlichkeit die
 Nichtigkeit der Angriffe zu erhärten.

Wradte der Bankandal den mit unillgarem Schmutz besudelten
 Minister zum Wanken, so brachte ihn die koloniale Kata-
 strophe des abessinischen Feldzugs vollends zu Falle.
 Die von Crispi angestachelte frivole, glotrsüchtige Eroberungs-
 politik in Afrika brach mit der vernichtenden Niederlage bei Adua,
 in der Menelik's Heer die italienische Armee unter General Baratieri
 vollständig aufrieb, schmachvoll in sich zusammen und begrub unter
 dem Trümmerhaufen das Kabinett Crispi, dem das Kabinett Rudini folgte.
 So verließ Crispi als Besiegter den Schauplatz seiner politischen Thaten,
 die Schmach des Heblers und Komplizen der Ranamino-Schwindler,
 den Bluth der mit Blut und Blei gesättigten Hungernden und der
 Witwen und Waisen der seiner afrikanischen Abenteuerpolitik geopfert
 Soldaten mit sich nehmend.

Hassenswerte Politiker brauchen keineswegs immer korrupte
 Charaktere zu sein; daß aber ein Mann von den moralischen Defekten
 Crispi's eine solche politische Rolle zu spielen vermochte, ist gleich-
 wohl ein Beitrag zur Geschichte der herrschenden Klassen des 19. Jahr-
 hunderts.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. August.

Der Zollwucher.

Der Beschluß des Direktoriums des Centralverbandes deutscher
 Industrieller hat die Organe der „Sammelpolitik“ so überreicht,
 daß sie sich bisher mit der bloßen Mitteilung genügen lassen
 müssen. Die „Post“ und die „Neuesten Nachrichten“, die bisher
 den Regierungsentwurf verteidigt haben, tasten noch vergeblich,
 wie sie zur neuen Lösung ihrer großindustriellen Auftraggeber
 einschwenken sollen. Auch die „Kreuz-Zeitung“ findet noch kein
 Urteil über den unerwarteten Beschluß; sie spricht nur von dem
 Kopfzerbrechen, das den liberalen Vätern dadurch bereitet werde,
 daß der Beschluß des Direktoriums ablehnt, Mindestzölle allein
 auf Getreide zu billigen, — mit welcher Bemerkung das konservative
 Blatt aber nur sehr schlecht sein eigenes Kopfzerbrechen zu verbergen
 versucht.

Offener spricht sich die „Konf. Korresp.“ aus. Sie glebt zu,
 daß der Beschluß der Centralverbändler ein Loch in das agrarisch-
 großindustrielle Wucherbündnis zu stoßen geeignet sei. Sie erklärt:
 „In der That würde die auch von dem Centralverbande
 deutscher Industrieller als notwendig anerkannte Erhöhung der
 Getreidezölle illusorisch sein, wenn nicht eine Mindest-
 grenze festgestellt würde. Hat man aber in dem
 Verbands-Direktorium etwa erwartet, daß diese Zollfrage noch
 unter die durch die bestehenden Handelsverträge ermäßigten
 Sätze herabgehen würden? In diesem Falle hätte man nicht
 von der Absicht, einer ausreichenden Erhöhung der Getreide-
 zölle nicht entgegenwirken zu wollen, sprechen dürfen. Obwohl
 durch die geltenden Handelsverträge die Industriezölle im großen
 und ganzen nicht ermäßigt worden sind, sondern nur die Land-
 wirtschaft die entsprechenden Opfer gebracht hat, sind in dem
 neuen Tarif die industriellen Schutzzölle ganz erheblich
 und teilweise viel stärker als die landwirtschaftlichen erhöht.
 Schon das einfache Gerechtigkeitsgefühl gebietet, daß die In-
 dustrie dem landwirtschaftlichen Gewerbe mindestens die an sich
 mäßige Erhöhung zugesieht. Wir hoffen also, daß die für
 Anfang Oktober in Aussicht genommene Delegierten-Versamm-

lung des Centralverbandes sich den kurzfristigen Beschluß
 seines Direktoriums nicht zu eigen machen wird.“

Noch kräftigere Töne schlägt die „Deutsche Tageszeitung“ an:
 „Wenn das Direktorium des Centralverbandes mit seinem Be-
 schlusse gemeint haben sollte, daß der Mindesttarif für
 Getreide zu beseitigen sei, so ist diese Anschauung
 mit der bisherigen Haltung des Centralverbandes unvereinbar.
 Sogar doch das Direktorium selbst, daß es für eine Erhöhung
 der Getreidezölle sei. Daß diese Erhöhung nicht unter den
 vorgeschlagenen Mindestsätzen bleiben könne, wird auch der
 Centralverband einsehen; sonst wäre sie lediglich eine Schaum-
 schlägerei. Dem Auslande aber kann es doch ziemlich gleich-
 gültig sein, ob es durch das Tarifgesetz oder auf anderem
 Wege erfährt, daß unter eine bestimmte Höhe des Getreide-
 zolls bei den Vertrags-Verhandlungen nicht heruntergegangen
 werden wird. Bleibt der Centralverband bei dieser An-
 schauung, so ist damit die sog. Sammlung in die Brüche ge-
 gangen, denn bemängeln haben die Agrarier sich nur
 unter der Bedingung der Einführung von ge-
 setzlich festgelegten Mindestzöllen bereit er-
 klärt, für langfristige Handelsverträge ein-
 zutreten. Es wird aber zunächst abzuwarten sein, ob der
 Centralverband selbst sich auf den Boden seines Direkto-
 riums stellen werde, und dann, ob die dem Centralverband nahe-
 stehenden Abgeordneten diesen Standpunkt einzunehmen ge-
 denken. Sollte das der Fall sein, so würden wir die selbstver-
 ständlichen Konsequenzen zu ziehen nicht unterlassen.“

Noch eine andre Frage hat zu Zwistigkeiten unter den Schutz-
 zöllnern geführt. Die Junter fordern, die Regierung soll die jetzt
 bestehenden Handelsverträge nicht erst zu dem letztmöglichen
 Termine, also am 31. Dezember 1902, sondern schon vor Be-
 ratung des neuen Zolltarifes kündigen. Diese Forde-
 rung hat den Zweck, die Regierung gänzlich unter die agrarische Bot-
 mäßigkeit zu bringen und im Fall des Nichtzustandekommens neuer
 Verträge die hohen Getreidezollfrage des jetzigen Generaltarifes
 gesichert zu setzen. Der Londoner Korrespondent der „Münchener
 Allgemeinen Zeitung“ telegraphiert jedoch seinem Blatt, die Re-
 gierung weise dieses Ansinnen zurück; Graf Bülow ist bereit, jeder
 agrarischen Unverschämtheit sich zu beugen, nur den Schein der
 Freiwilligkeit wünscht er erhalten zu sehen. Immerhin ist die
 „Deutsche Tageszeitung“ über diesen Versuch der Regierung, sich
 der agrarischen Allgewalt wenn auch nur formell zu entziehen,
 ungehalten und voll Mißtrauen; sie verfolgt die ihr übliche
 und bisher so erfolgreiche Droh- und Pressionspolitik, indem sie
 erklärt:

„Wenn der Berichterstatter recht haben sollte, so würde damit
 nach Lage der Sache beklundet werden, daß es der Reichsregierung
 mit der Neuregelung unsrer Zolltarif-Verhältnisse gar nicht
 ernst sei.“

Von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung
 auch dieser wichtigen Frage ist wiederum das Centrum. Die
 „Centrums-Korrespondenz“ enthält sich aber noch Centrumsgewohnheit
 jeder klaren Entscheidung; sie äußert zwar starke Bedenken gegen
 den agrarischen Wunsch, will schließlich aber — auch diese taktischen
 Fragen noch offen halten, bis die Mehrheitsparteien des Reichstags
 über das Aktionsprogramm sich verständigen.“

Es mangelt also nicht an Auseinandersetzungen und Gegenseiten
 unter den Parteien des Hochzollzolls. Einig aber sind sie sich
 alle, daß der Brotwucher möglichst ausgiebig betrieben werden solle;
 in dieser Lösung finden sich die Centralverbändler mit dem Bund
 der Landwirte, das Centrum mit den Konservativen.

Nicht aus der Uneinigkeit der Wucherparteien über die Wucher-
 politik kann dem arbeitenden Volk eine Hoffnung auf Abwehr schwer
 drohender Gefahr erwachsen, sondern allein aus seinem
 eignen, unermüdet tapferen, rücksichtslosen
 Widerstand.

Deutsches Reich.

Die russische Grenzsperr für Preussengänger. Jetzt be-
 zeichnet die deutsche „Petersburger Zeitung“ die Nachricht von der
 beabsichtigten Sperr der russischen Grenze für Preussengänger als
 unrichtig. Auch soll der in der „Königs. Hart. Ztg.“ mitgeteilte Satz,
 daß die Sperr die Antwort auf die deutsche Erhöhung der Agrarzölle
 sein soll, überhaupt nicht in der Denkschrift des russischen Ministeriums
 des Auswärtigen enthalten sein.

Ueber diese letztere Behauptung sollte der Gewächsmann des Königs-
 burger Blattes sich baldigst äußern. Im übrigen bestätigt das Peters-
 burger Blatt die Existenz der Denkschrift über die Lage der Preusseng-
 änger und es ist kaum zu zweifeln, daß die russische Regierung jene
 Sperr als Vergeltungsmaßregel benutzen wird, sobald ihr dies mög-
 lich erscheint.

Noch eine Waldersee-Rede.

Bei dem Empfang Waldersees durch das Offiziercorps in
 Hannover hielt Generalleutnant von Rosenburg eine An-
 sprache, in der er die „rühmvolle Lösung“ der dem Weltmarkt in
 China gestellten „hohen Aufgabe“ feierte. Waldersee dankte mit
 folgender Rede:

„Mir ist es ausgezeichnet gut gegangen. Ich bin
 frisch an die Arbeit gegangen und gesund wiederkehrt.
 Wenn mir einiges gelungen ist, so ist es allein dem Umstände
 zuzuschreiben, daß ich Sr. Majestät den Kaiser hinter mir gehabt
 habe und nach seinen Intentionen habe handeln können. Was

da geschaffen worden ist in China für Deutschland, wird hoffentlich recht bald an den Tag kommen. Wir danken alles allein Sr. Majestät. Hochmal's herrlichen Dank, meine Herren, für die überaus schöne Begrüßung. Unsere Truppen haben sich ausgezeichnet gehalten bei allen Gelegenheiten. Es ist viel von ihnen verlangt worden. Es hat zwar keine großen Schlachten gegeben, aber es war doch viel zu ihm unter schwierigen Umständen. Nie hat einer verlagert. Die jungen Herren von der berittenen Artillerie haben Leistungen vollbracht, wie solche noch nicht dagesehen sind. Patronenrisse sind ausgeführt worden, wie solche im letzten Kriege kaum vorgekommen sind. Wir können sicher sein, daß unsre Freunde und jetzt noch mehr achten gelernt haben als vorher. Unsere Feinde aber kennen uns jetzt ganz genau. Denen haben wir Achtung gründlich beigebracht. Sie wissen, daß mit Deutschland schlecht anzubinden ist und daß der Kaiser eine starke Macht hinter sich hat."

Auch wir wünschten, daß recht bald an den Tag käme, was Waldersee in China „geschaffen“ hat. Denn außer dem Ansay zu einer Kolonialarmee scheint uns bis jetzt nichts geschaffen worden zu sein. Und sich dieser Schöpfung zu freuen, hat das deutsche Volk wahrhaftig keine Ursache.

Daß die Provinz Tschili ein ganz wundervolles Manöver-Terrain abgab, glauben wir ohne weiteres. Hier konnte man ins Ungemessene reiten, ohne für den mindesten Pflanzschaden auskommen zu müssen. Ob aber diese Kavalleristischen Bravaden einen größeren Zweck gehabt haben, wie die modischen Distanz-Mitte? In einem europäischen Krieg würde diese Patronen-Romantik doch höchst wahrscheinlich nur eine winzige Rolle spielen.

Auch scheint uns der zu dem verdienstlicheren Leisten eines Armees-Instruktors zurückgekehrte Ex-Belmarshall den Eindruck zu überlassen, den die sportlichen Leistungen der deutschen Voger-Pürsch auf die übrigen Mächte hervorgebracht haben. Den Freunden, behauptete Waldersee, hätten die Leistungen ebenso imponiert wie den Feinden. Wen beliebt dem Graf Waldersee zu den Freunden zu zählen? Daß auf politische Freundschaften kein Verlaß ist, das hat ja der brave Olm-Krieger erst so bitter erfahren müssen. Im übrigen haben die militärischen Kritiker zugestanden, daß während des China-Kriegs alle Nationen kriegerische Tüchtigkeit bewiesen haben. Die Russen und Japaner, die einzig wirklich ernsthafte Gefechte zu bestehen hatten und mit großer Bravour sochten, sowohl wie die Franzosen und Amerikaner. Und mag man über den politischen Charakter des Boerenkrieges denken, wie man will, das wird man schwerlich zu bestreiten wagen, daß die englischen Truppen doch ganz andre Proben ihrer Kriegstüchtigkeit abgelegt haben, als die deutschen Truppen in China, deren Gefechtsverluste geradezu lächerlich geringfügig waren. Oder glaubt Waldersee im Ernst, daß die Vogerjäger den jenen Respekt vor den deutschen Truppen zu erhöhen vermocht hätten, den dieselben noch von 1870/71 her überall genießen?!

Nur ein Handelslager. Bevor Waldersee sich in Hannover durch die lorbearbeitete Fichte in seine Villa zurückziehen konnte, mußte er nach der militärischen erst noch eine zweite Begrüßungsansprache eines Stadtdirektors über sich ergehen lassen, die außer der „pläzenden Lösung“ des Chinaproblems besonders die Verdienste Waldersees um die Erschließung Chinas für den deutschen Handel (?) feierte.

Graf Waldersee erwiderte, er sei tief gerührt von dem ihm bereiteten Empfang. Der Stadtdirektor habe seine in China entfaltete Thätigkeit viel zu schmeichelhaft beurteilt. Wenn, wie er fest hoffe, dort etwas für Deutschland Günstiges erreicht worden sei, so sei er doch nur hierzu ein Werkzeug gewesen. Er könne nur wiederholen, daß Se. Majestät der Kaiser der leitende Geist und seiner durchgreifenden Energie alles zu danken sei.

Freisinniger Antientenkult.

In einem Crispi-Rudolf, der das Un glaubliche an Crispi-Verhimmelung und freisinniger Selbsthochhebung leistet, schreibt das freisinnige „Berliner Tageblatt“ buchstäblich das Folgende:

Nur wenige Staatsmänner der Neuzeit haben sich so intensiven Hasses bei ihren Landsleuten wie im Auslande erfreut wie Francesco Crispi — Francesco Crispi, den selbst sein Freund, Fürst Bismarck, einmal als „noch gehöhter“ als sich selbst bezeichnete. In der That — wie wäre auch ein Politiker dem Reid und der Verdächtigung entgangen, der es gewagt, im Lande der zügellosen Parteiherrschaft eine Zeitung das Regime der starken Regierung, der mit der Autorität gepanzerten Faust, der gesunden (!) Diktatur zur Geltung zu bringen! Indes iras — darum die But der Kleinen wie der radikalen Phrasenhelden, der Jörn der Zahllosen, die es einem gewaltigen Geiste nicht verzeihen konnten, eine mächtige Persönlichkeit dahin gesetzt zu haben, wo bisher nur Intriguen, Launen, nur ein beständiger Froschmäuselkrieg ihre Organe feierten."

Wer bisher noch einseitigerweise gewöhnt hat, der Freisinn sei ein Verfechter des Parlamentarismus und der — wenn auch homegois-mäßig engbrüstigen — freirechtlichen Entwicklung, der ersäht hier, daß ihm nichts widerwärtiger ist als der „Froschmäuselkrieg“ des Parteilampes, und daß ihm nicht erhabener und andeutungs-würdiger erscheint, als das Antientenregiment der Diktatur, die Brutalisierung durch die gepanzerte Faust eines reaktionären Kraftstoffs.

Mag Crispi ein Renegat, ein Reaktionsär, ein Vankräuber, ein Blutmenschen gewesen sein: er war, nehmt alles nur in allem, ein Mann.

Gleichwohl hat Francesco Crispi bis zu seinem Lebensende die Verachtung, ja schwärmerische Liebe jener Italiener bejessen, die wenigstens in der Erinnerung schwelgen wollen, daß einmal... ein Mann die Gefühle ihres Vaterlandes ge- lenkt...

Wir wissen nicht, wie groß die Zahl jener perversten, blüdisch gearteten Individuen in Italien gewesen sein mag, die dem Gewaltmenschen in schwärmerischer Jubelst die Hand legten, die ihrem wollüstig erschauernden Fleisch blutige Striemen schlug. Wir wissen aber jetzt, daß es freisinnige Mammeselen giebt, die sich noch einem Säckerstiefel sehnen, der ihnen wie einst verächtliche Tritte verfehlt.

Die wissenschaftliche Erkenntnis ist international und berufen, um alle Nationen dermaleinst das Band wahrer Menschlichkeit zu schlingen. Diese Worte wurden am Sonntag bei der Eröffnung des Internationalen Zoologen-Kongresses verlesen und zwar aus einem Telegramm, das der deutsche Kronprinz an den Kongress gesandt hatte. Eine Vorbedingung zur Erfüllung dieser Hoffnung, die auch wir hegen, ist die Beseitigung der kapitalistischen Herrschaft, die auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruht, und nicht nur ganze Menschenklassen, sondern ganze Nationen in Anarchie und Knechtschaft zu halten suchen muß. Kriegen und andrer Erregungsmomente preußisch-deutscher Kultur sind schlechte Vorbereitungen zu dem erhabenen Ziel des Völkerr Friedens, das von den Latzen des Thrones und Lobrednern des Land- und Wasser-Militarismus beständig verhöhrt wird. Vielleicht trösten sie sich über obigen Ausspruch damit, daß er ja nur an eine Versammlung von Vertretern der Wissenschaft gerichtet ist, also an unpraktische Leute, die von den Bedürfnissen des wirklichen Lebens nichts verstehen.

Zur Freisprechung des „tollen Barons“. Die Leitung der Hauptverhandlung durch den Kriegsgerichtsrat Hirschberg giebt der freisinnigen „Straßb. Bürgerzeitung“ zu den folgenden Bemerkungen Anlaß:

Die überaus scharfen Urteile, mit welchen die Bevölkerung von Niebüll und Umgebung die Freisprechung begleitete, lassen sich hier auch nicht andeutungsweise wiedergeben. Eine Verhöhnung des Publikums hätte eher eintreten können, wenn der Prozeß auf andrer und breiterer Basis aufgebracht worden wäre. Im Publikum herrschte die Annahme, daß der Vorgang, wegen dessen sich Baron Stietenron zu verantworten hatte, einen Erklärungsgrund in dessen Gesamtpersönlichkeit finde. Das Gericht hielt es für geraten, die Gesamtpersönlichkeit Stietenrons von vornherein aus dem Prozesse auszuscheiden. Man isolierte die Verurteilung und Entscheidung einzig und allein auf den Fall Pazzi. So kam es, daß beispielsweise über den Leumund Stietenrons kein Wort in der zweitägigen Verhandlung verloren wurde. Da marschierten die Bürgermeister der drei Nachbargemeinden auf, um über die Geschichte der besagten Wasserleitung zu referieren. Kein einziger unter ihnen wurde gefragt, wie das Renommee beschaffen sei, dessen sich Stietenron in der Umgebung erfreue, inwiefern die Gerichte auf Wahrheit beruhen, die über ihn in Umlauf gesetzt waren.

Das Gericht beschränkte sich darauf zu konstatieren, daß Stietenron einmal wegen Mißhandlung und Nötigung zu einer Geldstrafe von 30 M. verurteilt worden sei, und auch da wurde nicht angegeben, bei welcher Veranlassung und aus welchem Grunde die Strafe erfolgte. Nicht eine einzige der zahlreichen durch die Presse gegangenen Nachrichten und Gerüchte wurde erwähnt oder durch das Zeugenvorhör aufgeklärt. Man erachtete dies alles als zum Gegenstand der Gerichtsverhandlung nicht zugehörig.

Was die Zeugen betrifft, so wurden dieselben zwar objektiv vernommen und gründlich ausgefragt, im übrigen aber nicht differenziert. Die Zeugen wurden im allgemeinen über einen Kamm geschoren. Es wurde zwar festgestellt, ob die Zeugen bestraft waren oder nicht. Im übrigen aber war während der Gerichtsverhandlung nicht davon die Rede, ob sich die Zeugen eines guten oder schlechten Leumunds erfreuen, ob sie mit dem Ermordeten oder Beschädigten in freundschaftlich oder feindschaftlich oder gar keinem Verhältnis gestanden seien. Eine derartige Festlegung konnte angesichts der Thatsache, daß sich die Zeugenaussagen direkt widersprachen, aufzweifelhaft aufklärend wirken.

Neues von Normann-Schumann. Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Normann-Schumann, der Herr Rentier R.-Sch., wie die bürgerliche Presse von ihm zu berichten pflegt, läßt wieder von sich hören, aber natürlich nicht Gutes. Der seine Herr besitzt ein eignes Schiff, das er am Ufer der Reuß besetzt hat. Als nur vor einigen Tagen das Kind eines Herrn Arnold in die Reuß fiel, riß derselbe das erste beste Schiff von der Reuß los, um sein Kind zu retten, was ihm auch gelang. Da kam aber auch schon der Besitzer des Schiffes, „Herr Rentier Willabesiger R.-Sch.“, um sich bei dem Vater zu beschweren, wobei er sich den Anspruch leistete, sein Schiff sei ihm lieber als die ganze Stadt Luzern. Frech wie eine Mause, meint dazu sehr richtig unser Luzerner Parteiorgan. Uebrigens widmete man dem um die deutsche Korruption so verdienten Allernachspiegel in Luzern noch eine besondere Volkshuldung in Gestalt einer solennen Kayenmusik.

Unter doriges Parteiorgan empfiehlt dem Bundesanwalt und seiner politischen Polizei, im Hinblick auf die Affaire von dem angehörigen Luzerner Kaufmann und seinen Humenbriefen, einmal ihre Fühlhörner auf Normann-Schumann zu erstrecken.

Vielleicht gelingt es den schweizer Behörden, nicht in diese dunkle Angelegenheit des Luzerner Commis W. zu bringen. Bisher hat weder die Alltagspresse noch die Alltags-Offizien, die früher so eifrig die alberne Mär lortportierten, mit einem Worte unsre Behauptung entkräftet, daß der Humenbrief-Fabrikant Normann-Schumann sei. Und der Kriegsminister hat immer noch nicht den Namen genannt.

Schweiburg der Wahrheitslieb behauptet zwar nicht mehr, daß der „Vorwärts“ zugegeben habe, die Wohlhabenden zahlen durchweg „noch nicht“ 10 Proz. ihres Einkommens an direkten Steuern, aber er giebt sich die überflüssige Mühe, zu beweisen, was niemand leugnet, daß unter besonderen Umständen — die eheliche Einziehung vorausgesetzt — ein zu sämtlichen direkten Steuern veranlagter feinerer Mann 10 Proz. erreichen könne.

Wenn er weiter behauptet, das Flugblatt stelle es so dar, als ob die direkte E f e m t besterung eines Einkommens von 8000 M. stets 2 1/2 Proz. beträgt, so fällt er wieder. Er citiert nämlich nur den Satz: „Der Arme zahlt indirekt 25 Proz., der Reiche direkt 2 1/2 Proz. seines Einkommens.“ Er unterschlägt aber wohlweislich, daß dieser Satz nur die Erläuterung der vorhergehenden Gegenüberstellung ist: „Nach den künftigen direkten Steuern muß eine Arbeiterfamilie mit 800 Mark Einkommen 200 Mark indirekte Steuern jährlich entrichten. 8000 M. Einkommen werden in Preußen mit 200 M. direkter Staats-Einkommensteuer belastet.“

Ganz überflüssig ist auch die Mühe, die sich Schweiburg giebt, zu zeigen, daß die preussische Steuergegebung gewisse Vorzüge ausgleichender Gerechtigkeit habe. Das erkennen wir gern an. Sie erreicht zwar bei weitem nicht das Ideal, aber im Verhältnis zu dem Volkswunder der indirekten Steuern im Reich ist sie allerdings social angepaßt. Wir teilen ganz und gar die Sympathien für dieses Steuerreform und wir möchten Herrn Schweiburg nur erlauben, seine Schwärmerie für die Miquelische Steuerreform praktisch zu beschätigen, indem er ihre Einführung in verbesserter Form auch für das Reich empfiehlt. Dann wird er uns ganz auf seiner Seite finden.

Es ist doch ein wenig zu kindisch, unsern Angriff gegen das indirekte Steuerwesen dadurch zu widerlegen, daß man — die Vorzüge des direkten preist, die ja wir gerade befürworten.

Der gefährdete Militarismus. Aus Kiel wird berichtet: Vor dem Kriegsgericht der 1. Matrosendivision standen als Angeklagte die Heizer Wiborn und Valters. Am 20. April gingen in Gaarden mehrere Marine-Angehörige Arm in Arm die Strahlen entlang und sangen die Parzellaise. Hinter ihnen her kam der Feuermeistermaat Fuchs. Als er das social-demokratische Lied hörte, rief er den Matrosen zu: „Was singen Sie da!“ Der Heizer Wiborn drehte sich um und erwiderte: „Wir haben nicht gesungen.“ Darauf sagte der Maat: „Sehen Sie nur zu, das weitere wird sich finden.“ Die Matrosen hatten den Maaten umringt, gingen weiter und stimmten ein Reservelied an: „Nicht lang mehr, dann hat die Dual ein End!“ Der Maat fühlte sich nun veranlaßt, Wiborn auf die Wache der ersten Vertheilung zu citieren. Dort angekommen, verlangte er vom Angeklagten die Belamntgabe seiner Kameraden. Wiborn weigerte sich trotz dreimal wiederholten Befehls. Auch dem zweimaligen Befehl des wachhabenden Obermaats Gummelt trochte er mit den Worten: „Ich darf die Namen nicht nennen.“ Erst als der Wachhabende ihn auf die Folgen aufmerksam machte und eindringlich warnte, schrieb er die Namen auf. Der Vertreter der Anklage beantragt gegen Wiborn zwei Monate Gefängnis, gegen Valters, der sich weniger an der Sache beteiligt hatte, sechs Wochen drei Tage Gefängnis. Das Gericht erließ gegen Wiborn auf fünf Monate Gefängnis, indem es sein freches Benehmen besonders strafführend in Betracht zog; für das Singen der Parzellaise wurde eine strenge Arreststrafe von 14 Tagen festgesetzt. Valters erhielt unter Freisprechung von der Verdrohung, welche bei W. in dem Entgegen-treten gefunden wurde, 16 Tage strengen Arrest.

Aus Ostpreußen. Ein Kegergericht soll über einen unser Wähler im Kreise Memel-Heidelberg abgehalten werden. Im Dorfe Sirkwitt bei Rix hat ein litauischer Vetter, der Mitglied des Gemeinde-Rathes ist, vor der Wahl social-demokratische Stimmzettel verteilt und am Wahltag der Wahlhandlung während der ganzen Dauer beigewohnt. Diese Thätigkeit wurde in einer Sitzung des kirchlichen Ge-

meinderats zum Gegenstand eingehender Erörterungen gemacht. An Ort und Stelle konnte ein Scheiterhaufen nicht errichtet werden. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit dem Kreisynodal-Vorstand zur Entscheidung zu überweisen. Die Herren Synodalen werden es wohl an einem hochmotpeinlichen Verfahren nicht fehlen lassen. Das wird dem Maime nicht schaden, ebensowenig unsrer Partei, dagegen dürfte es zur Folge haben, daß die Pittauer, die jetzt noch häufig eifrige Kirchengänger sind, der Kirche entfremdet werden.

Eine neue Art von Majestätsbeleidigung hat der Vorstand des Kriegervereins in Szibben bei Hebelburg (St.-preußen) entdeckt. Am 28. Juli hielt der Szibbener Kriegerverein eine Festlichkeit ab. Als „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen wurde, befiel ein Mitglied den Hut auf. Ein Schneidermeister wurde dadurch in seinen „patriotischen“ Gefühlen derartig verletzt, daß er mit der Bemerkung: „Socialdemokraten brauchen wir hier nicht“, dem Frevler mit der Faust auf den Hut schlug. Einige Tage später hielt der Vorstand des Kriegervereins eine Sitzung ab, um über den Sänder zu Gericht zu sitzen. Es wurde für festgesetzt erachtet, daß eine schwere Majestätsbeleidigung vorliege. Dafür wurde auf sofortigen Ausschluß aus dem Kriegerverein erkannt. Ferner wurde aber beschlossen, bei der Staatsanwaltschaft eine Demunziation wegen Majestätsbeleidigung einzureichen.

Die hannoversche Schwindelpflanze.

Durch einen Streit zwischen dem Magistrat von Hannover und der Straßenbahn selbst ist die Öffentlichkeit über den trostlosen Zustand dieses Unternehmens aufgeklärt worden. Verursachter Kritiker haben allerdings nie daran gezweifelt, daß die unsinnig geschwollener Unternehmungen der hannoverschen Straßenbahn-Gesellschaft, die in keiner andern deutschen Stadt ihres Gleichen haben, die Bezeichnung Schwindelpflanze von Anfang an verdienen. Die Gesellschaft hat ein Straßenbahnen von 206 Kilometern, unfres Wissens das ausgebreitetste in Deutschland. Davon entfallen aber nur 102 1/2 Km. auf Hannover-Linden, der Rest auf weit ins Land hinein laufende Chausseebahnen nach Hilbesheim und Wunstorf. Diese Linien sind, ebenso wie die meisten Kleinbahnen, unrentabel, wie man von vornherein voraussehen konnte; sie dienen dem Interesse von Terrainspekulanten, und wenn sie nebenbei dem Verkehr Hannovers und noch mehr demjenigen der entlegeneren Dörfer Vorteile gebracht haben, so ist dies wie jenes Spekulantens-Interesse durch eine dreiste Grönderei auf Kosten der Aktionäre und Gläubiger wahrgenommen worden.

Von dieser Grönderei geben folgende Zahlen ein Bild:

	1892	1900
1. Kapital (Aktien und Gläubiger)	3 1/4 Millionen	45 Millionen
2. Betriebsmaßnahmen	864 825 M.	3 779 150 M.
3. Dividende	3 Proz.	4 Proz.

Das Anlagelapital ist also in den acht Jahren auf das Zwölfte gewachsen. In den Betriebsmaßnahmen des letzten Jahres sind aber noch 400 000 M. für Beförderung der eignen Arbeiter enthalten, die wegfallen. Die Dividende des letzten Jahres ist nach der vom Magistrat an die Bilanz gelegten Kritik eine total schwindelhafte; sie ist berechnet worden auf Grund völlig unzureichender Abschreibungen und Reservestellungen. Der Magistrat berechnet, daß anstatt 786 000 M. 1 1/2-2 Millionen oder noch mehr hätten abgeschrieben oder in Reserve gestellt werden müssen. Von anderer Seite wird das zwar als etwas hoch bezehnet, aber auch diese Seite muß zugeben, daß in der Bilanz der Straßenbahn eine ganze Reihe von Posten viel zu hoch bewertet ist, und daß die Gesellschaft einer „Sanierung“ bedarf. Das Aktienkapital muß durch Zusammenlegung herabgesetzt werden. Die Aktien, die im Jahre 1899 zu 120 in Berlin eingeführt sind, stehen auf 60.

Die letzte Dividende hat nur dadurch bezahlt werden können, daß gerade zum Jahresabschluss noch eine Anleihe von 5 Millionen Mark untergebracht wurde.

Die ganze Affaire hat einen äußerst üblen Geruch. Der Planer und Nachher der Erweiterung des Bahnnetzes ist der bekannte nationalliberale Abg. Baurat Wallbrecht, der ganz wie die mit der Kleinbahn-Gesellschaft zu Grunde gegangene Firma Jakob Landau, schon an der Grönderei von 1870 einen lebhaften und bebenlichen Anteil genommen und neuerdings auch in Lübeck ungeheure Terrainspekulationen durchgeführt hat. Wallbrecht ist der Nachher eines großen hannoverschen Straßendurchbruchs, an dem die Gothaer Pfandbriefbank mit 10 Millionen beteiligt war; diese Beteiligung figurirte unter den notleidenden Objekten, an denen diese Hypothekbank in den siebziger Jahren verkrachte. Vor dem Zusammenbruch hatte Wallbrecht mit der Bank einen antichristlichen Vertrag geschlossen, welcher der Bank alles Risiko, Wallbrecht alle Chancen sicherte.

Als dies große Straßenbahn-Projekt betrieben wurde, stand Wallbrecht im Bunde mit dem Oberbürgermeister (Stadtdirektor) Tramm, der jetzt eine so scharfe Kritik an der Mißwirtschaft übt. Die Beziehungen haben sich inzwischen sehr geändert. Herr Tramm ist von seinen früheren Freunden durch verschiedene Gründe unabhängiger geworden.

Die Aktionäre wären rechte Tröpfe, wenn sie auf Grund der letzten Bilanz die Aufsichtsräte nicht zur Verantwortung zögen.

Ausland.

Schweiz.

Polizeispiegel in der Schweiz. Aus Zürich wird uns geschrieben: Mit viel Wichtigkeit berichtete vorige Woche die bürgerliche Presse von der Verhaftung des angeblichen italienischen Anarchisten Gallioti in Auperswil-Zürich, der ein Complice Presci und das Haupt der anarchistischen Verschwörung von Patterson (Amerika) sei. Natürlich fehlte auch nicht der Fund und die Beschlagnahme zahlreicher Papiere. Nun wird dazu dem „Grünländer“ folgendes geschrieben: „Die Verhaftung des Italieners Gallioti in Zürich scheint das Werk von Richt-Wehntem zu sein. Bereits seit vier Jahren wohnt er in Zürich, wovon ersichtlich ist, was es mit seiner Verschwörung mit dem Anarchisten Presci für eine Bewandnis hat. Wie uns mitgeteilt wird, brüstet sich ein gewisser Heilmann damit, den Mann denunziert und seine Verhaftung bewirkt zu haben. Wie uns ferner sehr glaubwürdig berichtet wird, steht dieser Heilmann, ein früherer Priester, als Polizeispion im Dienste des österreichisch-ungarischen Konsuls in Zürich und wird von diesem mit 90-120 Frk. monatlich besoldet. Diese staatsverräterische Thätigkeit sieht ganz im Einklang mit seinem übrigen Lebenswandel, dem Heilmann ist ein Familienvater, wie er nicht sein soll. Entsprechend allen diesen Eigenschaften genießt er die Achtung seiner Umgebung. In den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft hat er sich längst durch sein aufreizendes und provokatorisches Benehmen verächtlich gemacht. Ihn sein Handwerk zu verunmöglichen, ist der Zweck dieser Zeilen.

— Die schweizerische politische Polizei hat demnach einen neuen Reinfall erlebt, nachdem sie erst vor kurzer Zeit eine ergebnislose Untersuchung in Wädenswil wegen angeblichen Komplotts gegen den deutschen Kaiser geführt hat. Hoffentlich wird nicht zu allem Schaden hinzu der verhaftete Gallioti auch noch ausgewiesen, sondern der Spiegel Heilmann über die Grenze gebracht, wie er es verdient.

Frankreich.

Die zweijährige Dienstzeit in Frankreich. Seit vielen Monaten gehört die „Heeres-Reform“ beziehentlich Reformen zu den ständigen Themen in der französischen Presse. Vor allem strebt man eine Herabsetzung der Dienstzeit an; der Kriegsminister André erklärte vor den Kommissionen der Kammer und des Senats, daß diese abhängige von der Vorfrage eines genügenden Rekrutements. Waldeck Rousseau erklärte sich dahin, daß die Regierung nicht eher an dies Problem herantreten könne, bis eine allgemeine Befragung des Landes stattgefunden habe. Es ist sicher, daß in dieser Legislaturperiode kein Militärprojekt mehr zur Verhandlung kommen wird.

Damit wird die Militärfrage bei den nächsten Wahlen zu einer Wahlparole werden. Der sozialistische Abgeordnete Antide Boyer hat im Laufe der letzten Session der Kammer ein Projekt unterbreitet, das folgende Grundbestimmung enthält: Jeder Franzose, der zum Militärdienst tauglich, soll 2 Jahre unter der Fahne stehen; daran soll sich schließen: 7 Jahre Reserve, 7 Jahre Landsturm und 9 Jahre Reserve im Landsturm.

Aus dem aktiven Dienst jedoch sollen nach einem Jahre Dienstzeit beurlaubt werden, bis sie in die Reserve eintreten, alle diejenigen jungen Leute, die sich bis dahin genügend militärische Kenntnisse, namentlich im Schießen angeeignet und die innerhalb dieses einen Jahres keine größeren Strafen bekommen haben; ferner solche, die ihre Familie zu unterstützen haben.

In der Begründung wird geltend gemacht, daß bei dem heutigen System eine Menge Soldaten außerordentlich beschäftigt sind, daß ferner Tausende von Soldaten als „Offiziersburgen“ ebenfalls dem Dienste entzogen werden. Dieser Auffassung habe selbst der Kriegsminister recht gegeben, indem er durch ein Circular verordnete, daß in Zukunft Soldaten nicht mehr gewerblich beschäftigt werden sollen.

Mit diesem Projekt, so heißt es in der „Revue Republique“, beabsichtigt Boyer Vorse in das jetzige Militärsystem zu legen und einen Uebergang zu schaffen zum Wehrsystem.

Das französische Alterspensions-Gesetz und die Gewerkschaften. Die Annahme des Alterspensions-Gesetzes durch die Kammer wurde bekanntlich dadurch verhindert, daß in den letzten Tagen der Session eine Anzahl nationalisierter Deputierter den bekannten Antrag stellten, erst die Unternehmer- und Arbeiter-Organisationen um ihre Meinung über den Entwurf zu befragen. Der Zweck dieses Antrages war, die Sache zu verwickeln, hauptsächlich zu Fall zu bringen. Aber auch zahlreiche Gewerkschaften sind gegen den Entwurf und jetzt hat die französische Arbeiterpartei durch ein Manifest ihre Mitglieder angewiesen, ihren Einfluß in den Gewerkschaften dazu zu benutzen, daß diese das Alters-Pensionsgesetz ablehnen. Auch die allgemeine Confédération der Arbeit (Arbeitsbörse) erklärt in ihrem Organ, der „Voie du Peuple“, einen Aufruf an die Arbeiterhabitate, sich gegen den Entwurf zu erklären. Es steht also zu erwarten, daß die Mehrzahl der Antworten auf die Umfrage in ablehnendem Sinne ausfallen wird.

Spionage-Affaire. Aus Creusot wird berichtet: Ein deutscher Spion Namens Nimrod, welcher sich als Schafhirt hatte anwerben lassen, um auf diese Weise Spionage zu betreiben, hat sich gestern erlegt, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß die Behörden von seiner geheimen Tätigkeit Kenntnis erhalten hatten und Material sammeln, um ihn verhaften zu können. (?)

Italien.

Crispian Memoiren. Wie in Neapel verlautet, hat bereits ein englischer Verleger das Verlagsrecht für die Memoiren Crispian erworben. Es sollen bereits 9 Bände fertig zum Druck vorliegen.

England.

Rücktritt Salisbury's. Das neuerdings aufgetretene Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt Salisbury's wird in unterrichteten Kreisen bestätigt. Doch ist es noch zweifelhaft, ob der Herzog von Devonshire zum Nachfolger Salisbury's ernannt werde.

Serbien.

Die Neugruppierung der Parteien. Nachdem nunmehr auch die Stichwahlen zur Stupskina vollzogen sind, wird die nächste Stupskina aus 110 Angehörigen der Regierung, 14 unabhängigen Habitaten und 8 liberalen Abgeordneten bestehen. Unter den Regierungsangehörigen sind 84 Radikale.

Sien.

China. Zum Streit um den Zolltarif wird den „Times“ aus Peking gemeldet, der Ausschuss der Unterzeichnung des Protokolls sei hauptsächlich England zuzuschreiben, welches Einspruch dagegen erhebe, daß Wäpche, die nur ganz geringe kommerzielle Interessen in China haben, in der vorgelegenen internationalen Kommission für die Revision des Zolltarifs eine gleiche Stimme wie England haben sollen.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Peking von gestern: Die letzte Versammlung der Gesandten wurde durch einen verächtlichen Geist gekennzeichnet. Die Gesandten hoffen, in einigen Tagen, nachdem sie sich mit ihren Regierungen telegraphisch in Verbindung gesetzt haben, das Protokoll zu unterzeichnen. Der Zolltarif wird zwei Monate nach der Unterzeichnung in Kraft treten. Man kam heute dahin überein, daß die in 10 Tagen nach der Unterzeichnung ausgeführten Verhandlungen von dem Tarif nicht betroffen werden sollen, ohne Rücksicht auf das Datum der Ankunft. Der Zoll wird mit wenigen Ausnahmen 5 Proz. vom Werte betragen, da die größere Zahl der eingeführten Artikel Nahrungsmittel wie Weizen und Reis bilden. Die Frage eines 10 prozentigen Zolles sowie die der Abschaffung der Limonade wird voranschicklich Gegenstand längerer Verhandlungen sein.

Der Hof lehrt vorläufig nicht nach Peking zurück. Dem „Bureau Laffan“ wird vom 12. August aus Peking gemeldet: Nachdem die chinesischen Bevollmächtigten dem Hofe gemeldet hatten, daß die fremden Truppen aus der Stadt zurückgezogen seien und daß nun eine sehr kleine Schutztruppe für die Gefandtschaften gehalten werde, erhebt der Hof in einem Antwort-Telegramm gegen die Bevollmächtigten den Vorwurf, daß dieselben bei den Verhandlungen ihres Amtes schlecht gewaltet hätten, und erklärt, daß eine viel zu große Zahl fremder Soldaten in Peking zurückbleibe. Der Hof sei infolgedessen genötigt, die Rückkehr nach Peking in erneuter Erwägung zu ziehen.

Das Jögern des Hofes beweist, daß die Kaiserin die freundschaftlichen Bestimmungen der Wäpche richtig zu würdigen weiß.

Amerika.

Wieder ein Reinfall der Anarchistenkämpfer. Die New Yorker Polizei, die sich schon wiederholt durch ihren Ueberreifer im Aufspüren verbrecherischer Anarchistenanschläge zum allgemeinen Gespött gemacht hat, hat sich wieder einmal einen unfreiwilligen Witz geleistet. Kürzlich lancierte sie die Nachricht in die Blätter, daß sie sich ein Verdienst um die gelehrten Haupter Europas dadurch erworben habe, daß sie die Ausführung eines zum Mordanschlag aufreizenden Schauspiels hintertrieben habe, das eine Anarchisten-Gruppe in Paterson in New Jersey habe aufzuführen wollen. Jetzt nun meldet das „Bureau Laffan“ aus New York: „Die neuliche Nachricht, daß eine Anarchistengruppe die Ausführung eines Schauspiels „Die Ermordung Königs Humberts“ beabsichtige, stellt sich als unrichtig heraus, insofern, als das Stück gar nicht anarchistischen Ursprungs, sondern von einer Anzahl Knaben verfaßt worden ist. Der Führer derselben verwarf sich in einer Beschwärde an die Polizei dagegen, als Anarchist bezeichnet zu werden, und beklagt bitter den Verlust von 15 Dollars Ausgaben für die Vorbereitung des Stückes. Der Vorfall erregt viel Heiterkeit auf Kosten der Behörden, welche demselben eine so irrtümliche Bedeutung beigelegt hatten.“

Der venezolanische Aufstand beendet? Der Generalkonsul von Venezuela erhielt nachfolgendes Telegramm des Präsidenten Castro vom 7. d. M.: Der zweite kolombische Einfall ist vollständig abgeschlossen worden. 22.000 Soldaten verteidigen die Grenze. Der Konul sieht diese Nachricht als eine solche an, die das Ende des Aufstandes meldet.

Circus Busch der Hausagravier.

Ermutigt durch den glänzenden finanziellen Erfolg der Vorstellungen des Bundes der Landwirte im Circus Busch, haben sich in der vorigen Woche auch die hiesigen Haus- und Grundbesitzer zu einem kurzen Gastspiel in Hannover zusammengefunden. Zuerst tagte der preussische Landesverband, und im Anschluß daran der Centralverband. Beide verließen, wie es möglich sei, die winzigen Ansätze zu einer Wohnungsreform in Deutschland

zu hintertreiben und dem schon bevorzugten Stande der Hausbesitzer weitere Vorteile auf Kosten der Mieter zuzuwenden. Wie durchdrungen die Herren von ihrem eignen Worte sind, geht aus der Eröffnungsrede des stellvertretenden Verbandsdirektors, des hiesigen bekannten Baumeisters Hartwig aus Dresden, hervor, der den Hausbesitzerstand als wichtigen Faktor in der Kulturbewegung bezeichnete.

Das Vorhandensein einer Wohnungsnot suchen die Hausagravier natürlich in Abrede zu stellen. Nach dem Jahresbericht des Verbandes drücken sich in den Klagen über Wohnungsnot zumeist Klagen über Mangel an so billigen Wohnungen aus, wie man sie sich wünschte. Von einem tatsächlichen Wohnungsmangel wird man gleichwohl im allgemeinen nicht sprechen können, wenn auch infolge der Geldknappheit und des Rücklassens der Vauthätigkeit die Anzahl an Wohnungen etwas geringer geworden ist, als sie vielfach in den letzten Jahren war. Doch ist auch das keineswegs überall der Fall, denn verschiedene Städte, wie München, Dresden, Potsdam u. a. weisen geradezu einen großen Ueberfluß an Wohnungen, sogar an sogenannten kleineren Wohnungen auf; allerdings in einigen Städten, wie Berlin, Charlottenburg usw. herrscht eine gewisse Wohnungsnot. So der Jahresbericht, dessen Angaben zu den offiziellen statistischen Daten in einem unüberbrückbaren Widerspruch stehen. Die armen Hausagravier! Alle Welt vereint sich, um sie zu ärgern. Das Vermietergeschäft ist ein „zumeist sehr unlohnendes“, der Hausbesitzer an sich ist, so sorglos und wenig angenehm wie nur möglich, und nun kommt sogar noch das preussische Staatsministerium, dessen Wohnungserlasse „auf die Vernichtung der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung hinauslaufen“. Dem zu nichts andern könne es führen, wenn den Gemeinden die Vergrößerung und Erhaltung des kommunalen Grundbesitzes empfohlen werde, während sich unter heutiges Staats- und Gesellschaftsleben gerade umgekehrt auf den privaten Grundbesitz aufbaut. So weit ist es also gekommen, daß selbst preussische Minister Hand in Hand mit der Sozialdemokratie gehen, um die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung zu vernichten. Welch ein Glück, daß wenigstens die Hausagravier die Gesellschaft vor der drohenden Katastrophe zu bewahren fest entschlossen sind und daß sie sich zu diesem Zwecke enger als bisher zusammenschließen wollen, um gemeinsam den Kampf führen zu können!

Von den Verhandlungsgegenständen dürfte das meiste Interesse die Beratung der auf Grund eines früheren Beschlusses unterzeichneten Maßnahmen in der Baugenossenschaftsfrage beanspruchen. Der Vorstand hat einen Herrn Graevelt-Gommern mit der Abfassung einer Broschüre gegen die Baugenossenschaften beauftragt, und dieser Herr hat gegen entsprechendes Honorar die Baugenossenschaften von Grund aus vernichtet. In der Schrift, die auf dem Verbandstage als ein Quellenwerk bezeichnet wurde, das den Hausbesitzerstand gegen alle Angriffe seiner Gegner waffne und ihn in den Stand setze, sich gegenüber den Baugenossenschaften kräftig seiner Haut zu wehren, heißt es u. a.:

„Die Baugenossenschaften können Wohnungen bauen, so viel sie wollen, sie werden nie die Wohnungsnot beseitigen. Wohl aber schädigen sie durch ihre Thätigkeit Bauunternehmer und Hausbesitzer, indem sie den Wohnungsmarkt beunruhigen und einer kleinen Zahl von Genossen und Nichtgenossen Vorzüge verschaffen, die andern nicht zugänglich sind. Nirgends bewahrheitet sich das Wort, daß Böses fortzuehend Böses gebären muß, mehr als bei den Baugenossenschaften. Das Protektions- und Subventionieren, von dem sie selbst in ihrem Bestande abhängen, überträgt sich auf ihre ganze Thätigkeit, auf ihre Leistungen und auf ihre wirtschaftlichen Resultate. Und diese Protektion und Subvention der Baugenossenschaften sind deshalb so gefährlich für das auf regulären wirtschaftlichen Grundlagen beruhende Privatbau- und Vermietergeschäft, weil jene nicht nur in der unerschöpflichen Menge, sondern selbst in den Köpfen mancher Gebildeten die Vorstellung erzeugen, als könnten die Baugenossenschaften, weil sie auf dem Genossenschaftsprinzip beruhen, billiger, vorteilhafter, besser arbeiten, als die Privatthätigkeit, die aus dem Bau und der Vermietung der kleinen Wohnungen übermäßige, ungerechtfertigte Gewinne ziehe und damit den kleinen Mann schädige. In dem Hervorheben dieser Vorstellung liegt ein aufwiegendes, klassenverhetzendes Moment. Diesen Bestrebungen, die man nicht anders als staats- und gesellschaftsfeindlich nennen kann, dienen die Baugenossenschaften zu Stützpunkten. Sie arbeiten diesen Bestrebungen vor und helfen das Volk nicht im sozialen, sondern im sozialdemokratischen Sinne erziehen.“

Wo auch hier wieder spielen sich die Hausagravier, indem sie gegen Baugenossenschaften agitieren, als Stützen der heutigen Gesellschaftsordnung auf.

Die Schrift von Graevelt gliedert in folgenden Leitfäden:

1. Die Baugenossenschaften müssen aufhören, selbst Häuser zu bauen; vielmehr müssen sie das der Privatinitiative überlassen und sich damit begnügen, dieser billige Bauelemente zur Verfügung zu stellen.

2. Die Baugenossenschaften dürfen sich nicht an die Arbeiter- und Beamtenkreise wenden, sondern sie müssen ihre Mitwirkung dem gewerblichen Mittelstande anbieten, der ein Interesse daran hat, anfällig zu werden und der hierbei nicht nur für sich, sondern gleichzeitig für Arbeiter und Beamte Wohnungen schafft.

3. Die Baugenossenschaften müssen hinwirken einerseits auf eine Vereinfachung der ungeliebten Boden speculation insbesondere der Zersplitterung, auf Schaffung kommunaler Hypothekendarlehen auf provinzialer Grundlage und auf Abänderung der baugesetzlichen Bestimmungen zu Gunsten einer Wiederbelebung des bürgerlichen Wohnbaues.“

In ähnlicher Weise, wie gegen die Genossenschaften, wandte sich der Verbandstag gegen den zweiten „Feind des Hausbesitzes“, das Erbbaurecht. Es wurde ein ständiger Ausschuss für das Baugenossenschaftswesen eingesetzt mit der Aufgabe, alle Vorformulirte auf dem Gebiete der Wohnungs- und Baugenossenschaftsfrage auf das sorgfältigste zu prüfen, überwachen und klarzustellen und im Interesse der privaten Hausbesitzer liegende Maßnahmen vorzubereiten.

Wie weit die Vergehrlichkeit der Hausagravier gediehen ist, das trat deutlich zu Tage bei der Beratung eines Antrages des Vereins Berlin-Süd:

„Sämtlichen Verbandsvereinen wird dringend empfohlen:

1. Bei ihren Orts- und Landesbehörden den Standpunkt zum Ausdruck zu bringen, daß — abgesehen von ganz besonderen durch örtliche Arbeitsverhältnisse gebotenen Ausnahmefällen — jeder behördliche Eingriff in die Entwicklung des Wohnungswesens durch Förderungen und Bevorzugungen des Baues an Wohnungen für Privatpetitionen und Beamte eine Ungerechtigkeit gegen die andern, nicht bevorzugten Gesellschaftsklassen darstellt; 2. dafür besorgt zu sein, daß die dem Hausbesitzerstand angehörenden Mitglieder städtischer Kollegien in dieser Frage den vorbezeichneten, der Gerechtigkeit und Gleichmäßigkeit entsprechenden Standpunkt wahren.“

Der Begründer dieses Antrags, ein Herr Schulz, hegte noch Kräfte gegen die „unfreiwilligen Helfer der Sozialdemokratie“, nämlich die Regierungen und die Stadtwiraltungen; er machte die Entdeckung, daß wir schon zu weit im sozialdemokratischen Zukunftsstaat stecken, und machte Propaganda für ein neues Sozialistengesetz. Es fehlte ein Wismar, der mit starkem Arm der sozialdemokratischen Ansturm niederhalte. Die Wohnungsverhältnisse, besonders in Berlin, seien katastrophal. Die Hauptursache der Wohnungsnot liege an der Verteuerung des Hausbaues. Mit dem Bau von Arbeiter- und Beamtenwohnungen durch Staat und Gemeinde schädige man den Hausbesitz und leiste dem Sozialismus Vorschub. Die Sozialdemokratie wolle den Staat umstürzen, es liege ihr nicht an Verbesserungen zum Wohle der Arbeiter, sondern an der Erringung der politischen Macht. Der Grundbesitz, der von zahl-

reichen Feinden umdrängt, von allen Seiten angegriffen und in seinem berechtigten Interesse geschmälert werde, müsse zusammengehalten, damit Männer in die Parlamente und Stadtwiraltungen gelangt werden, welche den Mut und die Kraft haben, die berechtigten Interessen des Grundbesitzes zu wahren.“

Es ist unnötig, auf diese Ergüsse des Herrn Schulz näher einzugehen. Der Verlauf des Verbandstags im ganzen aber hat wieder einmal gezeigt, wie sich alles vereint, um die Lebenshaltung der Arbeiterklasse zu erschweren. In den Brot- und Fleischwucherern die Wohnungswucherer. Dem Volke sind die Augen geöffnet über die großen, ihm drohenden Gefahren; wie es durch unermüdete Agitation die Anschläge der Brotwucherer zu Schanden machen wird, so wird es auch den Bestrebungen der Hausagravier den nötigen Widerstand entgegenzusetzen. Wollen jene Vertreter des Grundbesitzes in die Parlamente und Stadtwiraltungen entsenden, so wird das Volk sich nur um so enger zusammenschließen und überall für die Wahl solcher Männer eintreten, die die Interessen der Gesamtheit wahrnehmen.

Der Boeren-Krieg.

Auge um Auge.

Dem „Standard“ wird aus Pretoria vom 11. August gemeldet: 12 Boeren, welche sich ergeben und von den Engländern Gewehre erhalten hatten, um ihr Vieh zu beschützen, wurden in einer Farm nördlich von Volkskrust von Boerentruppen umzingelt und ergaben sich, nachdem einer von ihnen getötet worden war. Fünf derselben wurden vor ein Kriegsgericht unter dem Vorsitz Christian Bothas gestellt, auf dessen Urteilspruch, wie es heißt, vier erschossen worden sind.

Eine Depesche der „Daily Mail“ aus Lourenço Marques meldet, Lieutenant Bailey und Gemeiner Cohen von Steynaders leichter Reiterei, welche einen boerischen Depeschensender namens Scholy erschossen, wurden bei einem jüngsten Treffen mit Boeren gefangen genommen und aus Rache für Scholy's Tod „faltblätig“ niedergeschossen.

Diese Nachrichten sind einstuellen mit aller Vorsicht aufzunehmen, da die englische Jingo-Presse möglicherweise allerhand Schauergeschichten verbreitet, um den Einbruch der Proklamations Schülers abzuschwächen und der Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen. Andererseits mag der Grad der Erbitterung, den Kitcheners Heerführer bei den Boeren hervorgerufen hat, bereits den Siedepunkt erreicht haben.

Eine englische Niederlage?

Einem Briefe des Kriegs-Korrespondenten der Agentur Paris Rouvelles zufolge fand vor einigen Wochen in den Snowbergen zwischen Boeren und englischen Truppen ein Gefecht statt, welches mit einer vollständigen Niederlage der Engländer endete. 400 Engländer wurden gefangen genommen und 100 verwundet. Die Zahl der Toten ist unbekannt. Die Engländer wurden von den Boeren in eine Schlucht gelockt und dort von allen Seiten umzingelt, worauf sie von den Boeren beschossen wurden. Die Engländer machten nicht einmal den Versuch, sich zu verteidigen, sondern hoben die Hände hoch. — Demselben Bericht zufolge sind über 30.000 Kaffern in der Kapkolonie aufständisch.

Kamenlich die letzte Nachricht klingt nicht sehr glaubwürdig.

Die Boeren auf portugiesischem Gebiete.

Vor einer Reihe von Tagen bereits wurde englischerseits gemeldet, daß eine starke Boeren-Abteilung mit 2 Gefährten auf portugiesisches Gebiet übergetreten sei. Ueber den Verbleib und das Schicksal derselben sind bis jetzt keinerlei Nachrichten eingegangen. Es sind nur Vermutungen darüber ausgesprochen. Dem „Globe“ wird in dieser Angelegenheit geschrieben:

Das britische Intelligence-Department ist im Besitz der Information, daß große Mengen Vorräte, darunter viel Kriegsartikulare, in Lourenço Marques liegen, für Verluste konfisziert, die den Boeren günstig gefallt sind, wenn sie nicht in ihrem Solde stehen. Diese Vorräte, die das Eigentum der Boerenbehörden sind, stehen unter Verwahrung. Es ist jedoch möglich, daß die Boeren hoffen, ein Handstreich (?) auf diese Vorräte möge von Erfolg gekrönt sein, besonders angeht die notorische Zugänglichkeit der portugiesischen Beamten zu Bestechungsmethoden. Der allgemeine Plan, so weit er sich aus der geringen und ein wenig widersprüchlichen Information herleiten läßt, scheint der folgende zu sein: Beners Kommando, durch Nachrichten scheinbar bedeutend verstärkt, ist das Thal des großen Vetaba-Flusses bis zu dessen Vereinigung mit dem Olifants-Fluß hinabgezogen. Von da hat er sich nach Kuanin am Banepi-Fluß gewandt, von wo ein Weg nach Lourenço Marques führt. Um diese Jahreszeit ist das Meisten in jener Gegend ohne Gefahr für die Gesundheit möglich, wenn auch der Hitzestiegen-Distrikt zu passieren ist. Vermittelt Relais ließe sich genügend Proviant beschaffen und möglicherweise hängt das sätzliche Verschwinden des Dr. Scholy von Lourenço Marques, des früheren Direktors der Standard-Bank, der als Boerenagent fungiert hat, mit dem gleichzeitig gemeldeten Einfall der Boeren zusammen und deutet auf einen Plan hin, durch den die Boeren sich in Besitz der Vorräte zu setzen gedenken, die sie in Lourenço Marques zu sammeln vermochten. Das ist wahrscheinlich das Kerne, das sie zu erreichen hoffen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie in ihrer jetzigen Lage es darauf ankommen lassen wollen, die Feindseligkeit einer andren Macht, sei es auch das unbedeutende Portugal, sich zuzuziehen, da sie zudem wissen, daß das zur Besetzung der Delagoa-Bai durch die Briten führen würde.“

Trotz seiner südafrikanischen Verdauungsbeschwerden scheint England noch Appell an Lourenço Marques zu verpacken! Für den Krieg würde eine Erwerbungen der portugiesischen Kolonie übrigens völlig belanglos bleiben. Denn nicht über Lourenço Marques, sondern über Kapstadt und Port Durban haben die Boeren bisher ihre Vorräte bezogen, die ihnen freiwillig abgetreten wurden.

Die Boerenfrauen

wollen ebenso wenig von Unterwerfung wissen, wie ihre noch im Feld stehenden Männer. Der Brief eines englischen Offiziers schildert ihren unerschütterlichen Trost folgendermaßen:

„Die Boerenlager machen und große Schwierigkeiten. Sie sind die Quellen der Rebellion und aller Schwierigkeiten. Die Frauen, und ganz besonders die Gattinnen der Boeren-Offiziere und Kommandanten hassen uns und unsrer Art. Sie lachen uns aus und verhöhnen uns, weil wir sie ernähren und heilen. Den Boeren, die noch im Felde stehen, schreiben sie, daß dieselben den Kampf nur ruhig fortsetzen sollen, denn ihnen geht es gut. „Alles ist recht kommen“, sei ihre immer wiederkehrende Redensart. Es laßt gar keinen Zweifel darüber geben, daß die Frauen, die sich in den Lagern befinden, zum größten Teil dafür verantwortlich sind, daß der Krieg noch immer nicht zu Ende kommt. Dieselben sind vollkommen unerschütterlich und werden jedenfalls immer jeder Annäherung zwischen den beiden Nationen im Wege stehen. Ich sehe eine Menge von allen diesen Sachen mit eignen Augen, denn wir haben hier über zehntausend Flüchtlinge. Es ist sicher, daß dieselben fortwährend in Verbindung mit ihren Freunden andwärts stehen, und sobald wir irgendwo ein bißchen Weh haben, so ist die Nachricht sofort im Lager herum, lange ehe wir auf militärischem Wege irgend eine Meldung davon haben.“

Aus Graefreinet wird telegraphiert: Unter den in der letzten Zeit gefangen genommenen Boeren befand sich auch ein Fabrikant namens Munnster. Derselbe war Chemiker in einer Fabrik von Explosivstoffen gewesen. In seinem Besitze fand man verschiedene Arten Pulver und Dynamit, welche er anscheinend selbst

angefertigt hatte. Diese Thatsache erklärt teilweise, wie sich die Boeren ihre Munition bisher verschaffen konnten.

Aus Rodderberg wird gemeldet: Die Streikkräfte des Generals Plumer sind hierher zurückgekehrt, nachdem sie zehn Boeren gefangen genommen und zahlreiches Vieh erbeutet hatten.

Nach einer Depesche aus De Kar veruchten die Boeren wiederholt die sich von De Kar nach dem Norden hinziehende Blockhäuser-Linie zu durchbrechen, was ihnen jedoch nur teilweise gelang.

Southampton, 12. August. Die Polizei verhaftete 16 Deferteure, welche aus Südafrika zurückgekehrt waren und im Begriff standen, sich nach Amerika einzuschiffen.

Paris, 12. August. Das Blatt „Kappel“ berichtet, Präsident Krüger sei schwer erkrankt und ein Berliner Spezialarzt aus Krankenlager berufen worden.

Partei-Nachrichten.

Der Gesamtparteitag der Socialdemokratie Oesterreichs wird für den 29. September nach Wien einberufen. Außer den geschäftlichen Angelegenheiten werden von der Parteileitung folgende Gegenstände provisorisch auf die Tagesordnung gesetzt:

Organisation der Gesamtpartei.
Revision des Parteiprogramms.
Die Handelsverträge und die Interessen der Arbeiter in Oesterreich.
Alters- und Invaliditätsversicherung sowie Witwen- und Waisenversorgung.

Der Rücktritt Gynmans wird in Londoner socialistischen Kreisen lebhaft besprochen und aufrichtig bedauert. John Burns sagte: „Ich beklage den Schritt, den Gynman jetzt gehen hat. Ich bedauere, aber verstehe ihn“. Der „Labour Leader“ schreibt: „Alle Arbeiter in der socialistischen Bewegung kennen den hohen Wert seiner Leistungen im Dienste des Socialismus und hoffen, daß sie nicht zu Ende sind mit seinem Rücktritt von der Leitung der S. D. F. Wir sind weit davon entfernt, die Zukunft als hoffnungslos zu betrachten. Wir glauben, daß der Socialismus wirtschaftlich unermesslich ist und früher oder später verwirklicht werden wird, eher früher als später, und daß Männer von der geistigen Bedeutung eines Gynmans notwendig, ja unentbehrlich sind“.

Der Parteitag für die Provinz Westpreußen wird am 15. September in Elbing abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem der Zolltarif und die Handelsverträge.

Politisches, Gerichtliches u. s. w.

— **Einen Landrat und einen Bürgermeister** soll, wie die neueste Nummer der „Gleichheit“ berichtet, Genossin Zeitlin beklagt haben. Sie hatte im vorigen Jahr in einer Kritik ihres Vorgesetzten das Verhalten des Bürgermeisters zu Plau i. Th. gegenüber der Genossin Zieg kritisiert, dafür wurde sie am 9. Juli vom Schöffengericht Stuttgart zu 40 M. Geldstrafe verurteilt.

Gewerkschaftliches.

Deutsches Reich.

Zum Sammetweberstreik. Von einer vollständigen Aussperrung haben die Sammetfabrikanten zwar abgesehen, aber die Arbeitszeit ist auf drei Stunden täglich reduziert worden. Um 9 Uhr vormittags werden die Fabriken geöffnet und um 12 Uhr mittags ist Schluß. Wenn die Fabrikanten geglaubt haben, sie könnten durch diese Maßnahmen einen Druck zu Ungunsten der Streikenden ausüben, so haben sie sich verrechnet. Die Situation des Ausstandes ist günstig, sie wird auch dadurch nicht beeinträchtigt, daß die christliche Textilarbeiter-Organisation in dieser Angelegenheit ein Zusammengehen mit den beiden freien Organisationen, dem deutschen und dem niederrheinischen Verband, abgelehnt hat. Sollte im Laufe der Woche die Aussperrung perfekt werden, so werden mit Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen circa 2500 Personen davon betroffen. Eine Volksversammlung, welche am Sonntag stattfand und von reichlich 2000 Personen besucht war, sprach den Streikenden ihre volle Sympathie aus und verurteilte das Vorgehen der christlichen Führer ganz entschieden.

Der Streik der Steinarbeiter in Striegau und Gäs. Licht i. Schl. ist nach 11 wöchentlicher Dauer jetzt als beendet zu betrachten, nachdem in einer Versammlung 64 Stimmen in geheimer Abstimmung für Wiederaufnahme der Arbeit sich erklärt hatten, der dritte Teil der noch am Orte anwesenden Ausständigen, da 215 derselben Striegau den Rücken gekehrt haben. Die Disziplin der streikenden Arbeiter war bis zu Ende musterhaft; geschlossen, wie die Arbeit niedergelegt war, wurde dieselbe auch wieder aufgenommen. Die Unternehmer wagten natürlich unter solchen Umständen nicht, ihre Drohung, den Austritt aus der Organisation zu fordern, aufrecht zu erhalten. Den Unternehmern ist durch ihr propädeutisches Verhalten ein nach Hunderttausenden zählender Schaden entstanden, da sie Befehle nicht annehmen konnten, resp. solche nicht erhielten. Unter anderem entging den Unternehmern auch eine Lieferung von 800 000 Kubikmeter Steinen, die zur Sicherung Helgolands gegen den Anprall der Meereswellen bestimmt waren. Und dies alles ohne daß der Endzweck der Unternehmer, die Verstärkung der Arbeiterorganisation, erreicht worden ist.

In Pirmaisens ist ein Wälderstreik ausgebrochen. 42 Gehilfen haben die Arbeit niedergelegt.

Streikbrecherstrafe. Zu drei Wochen Gefängnis hat das Schöffengericht in Halle einen Metallarbeiter verurteilt, der während des Maurerstreiks zu einem Arbeitswilligen sagte, es sei nicht schön von ihm, daß er den Streikenden in den Rücken falle.

Jedem Unbefangenen wird es schwer sein, zu verstehen, wie wegen dieser Äußerung, die doch gewiß nichts Verleidendes oder Ehrverletzendes enthält, eine so harte Verurteilung erfolgen konnte.

Ausland.

In Rom sind die Angestellten der Straßenbahn in den Ausstand eingetreten. Hauptächlich wird die Erhöhung des Lohnes gefordert. Trotz des Ausstandes verkehren Wagen der elektrischen Bahnen und der Pferdebahnen. Dieselben werden von Polizeimännern besetzt.

Der Verbandstag des schwedischen Buchdruckerverbands fand vom 31. Juli bis 3. August in Stockholm statt. Anwesend waren 104 Delegierte, die 68 Mitgliedschaften mit insgesamt ca. 3350 Mitgliedern vertraten. Der Kasienbestand des Verbands beträgt 78 000 Kr. Eine lebhafte, teilweise recht erregte Debatte rief die Frage hervor, ob der Verband sich der Landesorganisation der Gewerkschaften anschließen solle oder nicht. Der Antrag auf Anknüpfung, der von der Mitgliedschaft Stockholm gestellt war, wurde mit 1686 gegen 1584 durch Delegierte vertretene Stimmen abgelehnt, dagegen aber beschlossen, diese Frage den Mitgliedschaften zur Abstimmung zu überweisen. — Ein Antrag, den Mitgliedschaften den Anknüpfung an die socialdemokratische Partei repräsentierenden „Arbeiterkommunen“ der verschiedenen Orte zu empfehlen, wurde mit 1689 gegen 1500 Stimmen angenommen. Ferner wurde die Gründung eines Invalidenfonds beschlossen. Das Recht Unterstützung zu beziehen, hängt mit von der 10jährigen Zugehörigkeit zum Verbandsab. Die Unterstützung soll vorläufig 200 Kr. pro Jahr nicht übersteigen. Wechslos wurde die Anstellung eines Vertrauensmannes mit einem Jahresgehalt von 3070 Kr. — Der wöchentliche Beitrag wurde von 28 Öre auf 34 Öre erhöht. Davon fließen 16 Öre in die Verbandskasse, 10 in die Reise-Unterstützungskasse, 4 in den Invalidenfonds und 5 Öre in den Reservefonds. Der Lohn der Geschäftsführer des Verbands wurde von 1500 auf 1800 Kr. und 15 Proz. Solofußschlag erhöht.

Im amerikanischen Stahlarbeiterstreik scheinen die seither geführten Verhandlungen zu keinem Resultat geführt zu haben, und

wenn man den vorliegenden Meldungen, die ja immer mit Vorsicht aufzunehmen sind, Glauben schenken darf, ist es mindestens zweifelhaft, ob es zu einem allgemeinen Ausstand auf allen Werken des Trusts kommen wird. Es sollen, wie es heißt, die Arbeiter der Illinois Steel Company in Milwaukee, Chicago und Joliet beschloffen haben, der Aufforderung Chaffers, die Arbeit niederzulegen, nicht Folge zu leisten.

Es sei daran erinnert, daß auf drei von den zehn zum Stahltrust gehörenden Werken die Arbeit schon bei Beginn der Bewegung eingestellt worden ist, während es sich nach dem Scheitern der Unterhandlungen darum handelt würde, daß auch die Arbeiter der übrigen Werke sich dem Streik anschließen.

Sociales.

Fahrpreiserhöhung für Arbeitssuchende in Baden. Vom 1. September ab wird auf den Badischen Staatsbahnen solchen Personen, denen durch Vermittelung einer der badischen Arbeitsnachweissen Gelegenheit zur Erlangung einer auswärtigen Arbeitsstelle verschafft werden soll, für die dritte Wagenklasse der Personenzüge eine Fahrpreiserhöhung durch Einräumung des halben einfachen Fahrpreises gewährt.

Die Fahrkarte zum ermäßigten Preise wird gegen Vorlage des von der Arbeitsnachweis-Anstalt ausgefertigten Ausweises über die Gelegenheit zur Erlangung einer auswärtigen Arbeitsstelle verabsolgt.

Für Reisen auf Strecken von weniger als 25 Kilometer wird die Ermäßigung nicht bewilligt.

In Württemberg ist eine derartige, der Arbeitsvermittlung dienende billige Fahrgelegenheit seit dem 1. April 1899 geschaffen, die sich sehr gut bewährt hat und im ersten Jahre ungefähr 6000 mal benutzt wurde.

Aus der Frauenbewegung.

Die Frauen Nidbergs werden erlucht, heut abend recht zahlreich und pünktlich in der Volksversammlung zu erscheinen, die im Lokal von Thomas, Hermannstr. 49, stattfindet.

Frau Thiel, Kreis-Vertrauensperson.

Versammlungen.

Eine Brandenburger Versammlung der Tisch-, Schirm- und Sesselarbeiter, die am Mittwoch tagte, wurde durch einen Ruckruf an unsren unvergesslichen Genossen Wilhelm Liebmacht eröffnet.

Reichstags-Abgeordneter E. Rosenow hielt einen oft von Weisfall unterbrochenen Vortrag über „Die wirtschaftlichen Krisen“. Unter „Berstattungsangelegenheiten“ gezielte der Obmann des Verwaltenden Komitees Gebr. Goldmann. Es herrschen da Zustände, die jeder Beschreibung spotten! Vor nicht allzu langer Zeit wurde die Kommission vorstellig, um wenigstens einen Teil der dort herrschenden Uebelstände zu beseitigen. Unter anderem wurde auch verlangt, einen Lohnstarif anzuhängen. Am nächsten Tage wurde dem Obmann mitgeteilt, daß nun ein derartiger Tarif ausginge. Als nun der Vertrauensmann der Werkstatt mit den ihm angebotenen schlechten Verhältnissen nicht einverstanden war, wurde er kurzerhand entlassen und an dessen Stelle eine jüngere und billigere Kraft gestellt.

Eine öffentliche Versammlung der Schlächtergesellen Berlin tagte am 8. August in Feuerwerks Festhallen. Zur Verhandlung stand: „Die Stellungnahme des deutschen Fleischermeister-Verbands zu den Forderungen der Gesellen.“ Nach einem einleitenden Referat hierüber wurde bekannt gemacht, daß die Meister die an sie gerichtete Eingabe der Gesellen-Vertreter wohl beantwortet hätten, die versprochenen weiteren Erklärungen zu den einzelnen Positionen sei jedoch bis zur Zeit noch nicht eingelaufen. Die ganze Angelegenheit sei überhaupt nur in der Vorstandssitzung, nicht aber auf dem Verbandstage der Meister selbst zur Verhandlung gekommen. Ebenso seien die Berichte hierüber, die in den Meister-Organen erschienen, knapp und nichtslugend gewesen, so daß man jetzt nicht wisse, welche Ansichten bei der Gesamtheit der deutschen Fleischermeister beziehentlich der Gesellenforderungen vorherrschend sind. Da nun aber der Vorstand der deutschen Fleischermeister beschlossen hat, zwei Gutachten über die Gesellenfrage, und zwar von den Meistern Schmidt-Berlin und Langer-Kowalew, sämtlichen zum Verbands gehörenden Innungen zur Kenntnisnahme zu unterbreiten, so kam auch die Versammlung der Gesellen zu der Meinung, daß jetzt in Bezug auf die Herbeiführung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Fleischergewerbe lokal vorgegangen werden müsse. Auf Grund dieses wurde denn auch die Lohnkommission beauftragt, allen Meisterkorporationen von Berlin und Umgegend die schon bekannten Forderungen der Gesellen vorzulegen und baldigst Bericht über die eingelaufenen Antworten zu erstatten.

Beim 2. Punkt der Tagesordnung: Einrichtung einer eignen gebührenfreien Arbeitsvermittlung, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, ein solches Bureau ins Leben zu rufen, damit endlich einmal Wandel geschaffen und der Ausbeutung durch die derzeitigen Stellen-schächerer Einhalt geboten werde. Im weiteren wurde dann noch Bericht von der letzten Sitzung der Gewerkschaftskommission erstattet und vom Vorsitzenden um besseren Versammlungsbesuch und pünktlichere Beitragszahlung gebeten.

Eine öffentliche Händler- und Händlerinnen-Versammlung fand am Freitag im Englischen Garten statt. Sie war sehr stark besucht. Ueber das Thema: „Der heutige Straßenhandel und seine Lage“ referierte Stadterordneter Ferd. Ewald. Der Redner ging auf die Entstehung und Entwicklung des Straßenhandels ein und betonte, daß die heutige schlechte Geschäftslage manchen dazu zwingt, den schweren Beruf des Straßenhandels zu erlernen. Der Straßenhandel ist in den letzten Jahren durch verschiedene Polizeiverordnungen schon beschränkt worden. Das fortgesetzte Petitionieren der Herren Hausbesitzer und lebhafte Geschäftsinhaber, welche durch den Straßenhandel ihre Existenz bedroht sehen, außerdem die Unglücksfälle, welche die elektrische Bahn verursacht, haben es zu Wege gebracht, daß heute schon verschiedene Straßen und Plätze verboten sind. Neuerdings arbeitet die Polizeibehörde an einer Verordnung betreffs weiterer Beschränkung resp. gänzlichen Verbots des Wagenhandels. Der Referent ist der Meinung, daß durch diese weiteren Beschränkungen die Existenz des ganzen Handels bedroht ist; er forderte die Händler auf, durch festen Zusammenhalt der drohenden Gefahr entgegenzutreten.

An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, an welcher sich die Kollegen Trunck, Oph, Ritter und andre beteiligten. Ein Antrag, eine fünfgliedrige Kommission zu wählen, welche an maßgebender Stelle die Existenzfrage der Händler vertreten soll, wurde einstimmig angenommen.

In Tempelhof tagte am 9. d. M. nach einem Zeitraum von ca. 11 Jahren eine Volksversammlung im Lokale des Herrn Hollwig (Tempelhofer Gesellschaftshaus).

Daß diese Versammlung ein wirkliches Bedürfnis für unsern Ort war, zeugte der starke Besuch von Männern und Frauen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wählte die Versammlung zu der am 18. August cr. stattfindenden Kreis-Konferenz die Genossen Schierich, Warenwald und Frau Thiel als Delegierte. Alsdann sprach Genosse Paul Hirsch-Charlottenburg über das Thema: „Der geplante Raubzug auf die Taschen des arbeitenden Volks“. Nachdem der Referent den bestehenden Zolltarif besprochen, ging er zu dem neuen Zolltarif-Entwurf über, der in seinen Einzelheiten eine ungeheure Belastung für die arbeitenden Massen darstellt. Ein Sturm der Entrüstung muß sich im Deutschen Reich erheben und Sache des Volkes ist es, diesen Entwurf zu Fall zu bringen. Stürmischer Beifall folgte am Schluß den Worten des Redners.

An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Baer, Schmidt, Joh. Kersten und Jozorosty, deren Ausführungen ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurden.

Folgende vom Genossen Hirsch gestellte Resolution gelangte gegen eine Stimme zur Annahme: „Die heute im Lokale des Herrn Hollwig in Tempelhof versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen erblicken in dem von der Regierung veröffentlichten Zolltarif eine schwere Schädigung der Arbeiterklasse; sie protestieren aufs entschiedenste dagegen, daß das Volk einigen wenigen Großgrundbesitzern zu Liebe bis aufs Blut ausgebeutet und in seinen Erwerbsverhältnissen lahm gelegt wird. Die Versammelten verpflichten sich, mit allen Mitteln zu verhindern, daß der Budgettarif Gesetzeskraft erlangt und wissen sich eins mit den Bestrebungen der Socialdemokratie, der einzigen Partei, die die Interessen der Arbeiter zu vertreten würdig ist.“

Der Vorsitzende Genosse Thiel weist auf unsere politische Organisation hin, erlucht, den Vortritt kräftig zu unterstützen und schließt die Versammlung mit einem Hoch auf die Socialdemokratie.

Centralverein der Bildhauer Deutschlands. (Verwaltungsstelle Berlin.) Dienstag, den 13. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Str. 15. Versammlung. Tagesordnung: Berichte der Kommissionen. Holzbildhauer-Angelegenheiten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ein Baumfall ereignete sich gestern nachmittag auf dem Bau des Warenhauses Schaul in der Havensstraße. Dort stürzte der Schlosser Friedrich von der dritten Etage ab, durchschlug das Schuttbach und blieb schwerverletzt auf einem Steinhaufen liegen. Besinnungslos wurde derselbe, der sich beide Arme gebrochen und eine schwere Körperverletzung zugezogen hatte, nach der Unfallstation in der Lindowstraße gebracht.

Mord und Selbstmord. Gestern abend 8 Uhr erschoss sich ein unbekannter Mann im Walde bei Johannisbühl, nachdem er erst seine Geliebte getötet hatte. Der Mann, der etwa 25 Jahre alt ist, hatte ein mit G. S. gezeichnetes Taschentuch bei sich. Die Kleidung bestand in schwarzem Anzug mit weißer Weste.

Der unmögliche Zolltarif.

Ein sehr angesehener englischer Staatsmann, der namentlich in der Frage der deutsch-englischen Beziehungen auf hervorragende Bedeutung Anspruch machen darf, und der auf die Gestaltung dieser Beziehungen stets in für Deutschland freundlicher Weise eingewirkt verstanden hat, empfing heute in Hamburg einen Mitarbeiter der „Frankf. Zeitung“ zu einer längeren Unterredung. Die Aufnahme des poladomestischen Zolltarif-Entwurfs scheint danach in politischen Kreisen Englands eine wesentlich schiefe zu sein, als in anderen Ländern. Man sagt sich kaltblütig, daß die Zollsätze dieses Entwurfs nimmermehr Gesetz werden können, daß sie vielmehr ganz erhebliche Schwierigkeiten erheben werden und man glaubt, Anhaltspunkte dafür zu haben, daß diese Anschauung auch die derjenigen deutschen Regierungskreise sei, die auf der Basis des sechszehnjährigen Zolltarifs neue Handelsverträge abschließen sollen und wollen. Man gesteht sich gar keinen Zweifel daran, daß diese Annahme zutreffend sei, da man es für unbedenklich hält, daß Deutschland künftighin auf den Abschluß von Handelsverträgen verzichten wolle; das werde aber angenommen werden müssen. **Wenn man an den Sähen des sechsjährigen Entwurfs festhalte, seien diese neuen Handelsverträge gar nicht möglich.** Einzelne Industriezweige träfen die englische Industrie so schwer, daß, falls sie angenommen würden, England unter allen Umständen zum Schutze seines Handels und seiner Industrie zu Repressalien schreiten müsse und werde. Das wäre ein großes Unglück für beide Länder und es werde England sicherlich nicht leicht werden, von seinem bisherigen handelspolitischen System abzuweichen. In erster Linie denke man an einen **Zuschlagszoll auf Prämienzucker.** Doch ist man der sicheren Zuversicht, daß es zu Repressalien nicht kommen wird.

Die Krise.

Breslau, 12. August. (B. Z. V.) Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge fand in Görlitz eine Versammlung Großindustrieller der Zafelglasindustrie aus verschiedenen Teilen Deutschlands statt, die über Wege und Mittel zur Verringerung der durch Heberproduktion entstandenen schwierigen Lage dieser Branche beriet. Die anwesenden Fabrikanten, die ungefähr hundert Glashütten in Betrieb haben, beschloffen, diese **am 1. September auf einige Zeit ganz außer Betrieb zu setzen**, und erwarten, daß auch die in der Versammlung nicht vertretenen deutschen Fabrikanten sich diesem Vorgehen anschließen werden.

Die Pest.

Köln, 12. August. (B. Z. V.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel vom 10. August: Die **Vollversammlung** in ihrer geistigen Versammlung, den von der Pforte zum Inspektor des internationalen Sanitätsrats ernannten Dr. Jitterer unter Vorbehalt aller Rechte anzuerkennen. Die Prüfung der vom Sanitätsrat erhobenen Klagen gegen die Pforte ist den Vorschlagtragern überwiegen worden. Die europäischen Mitglieder des Sanitätsrats sollen ihren Vorschlägen Vorschläge für die besten Maßregeln zur Herstellung besserer Gesundheitsbedingungen in Konstantinopel machen. Jede Volkshilfe soll von ihrer eignen Regierung Mittel zur Errichtung eines Pestspitals für die eignen Staatsangehörigen erbitten.

Englisches Unterhaus.

London, 12. August. (B. Z. V.) Der Parlaments-Sekretär des Äußern Cranborne teilt mit, über die endgültige Form des Schuttprotokolls wurde noch in Bezug von einem Ausschusse beraten; man hoffe, daß die Angelegenheit bald geregelt sein werde. Des weiteren erklärt Cranborne in Erwiderung auf eine Anfrage, der russische Minister des Äußern habe dem englischen Vorkämpfer in Petersburg die Versicherung gegeben, daß die tibetanische Mission keine politische oder diplomatische Bedeutung hatte.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wird die zweite Lesung der Bill betr. den Titel des Königs mit 210 gegen 63 Stimmen angenommen; die irischen Nationalisten und vier Radikale stimmen dagegen.

Wesey, 12. August. (B. Z. V.) In der Schlußsitzung des internationalen Kongresses zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigentums wurde eine Reihe von Resolutionen gefaßt, welche den Schutze des geistigen Eigentums auf gerichtlichem Wege der internationalen Prozesse zum Zweck haben.

Ferner wurde die Herausgabe eines Rechtsörterbuchs für das Gebiet der dem Schutze des geistigen Eigentums beteiligten Staaten und die Herausgabe eines Sammelwerkes über das Urheberrecht in allen Staaten im 19. Jahrhundert beschlossen. Der nächste Kongress findet im Jahre 1902 in Neapel statt.

London, 12. August. (B. Z. V.) In der heutigen Sitzung der **Entschädigungskommission** teilte der Präsident mit, daß die Kommission beschlossen habe, keine Ansprüche nach dem 15. September entgegenzunehmen. Die betreffenden Schriftstücke müssen in drei Exemplaren und zwar in englischer Sprache eingereicht werden.

Petersburg, 12. August. (B. Z. V.) Im Gouvernement Nischny-Novgorod fanden in drei Bezirken große Waldbrände statt, durch welche auch mehrere Dörfer zerstört wurden. Die Wolga war heute Vormittag so in Rauch gehüllt, daß die Schifffahrt teilweise eingestellt werden mußte.

Baku, 12. August. (B. Z. V.) Gestern brach in Sabunski auf dem Grundstüd der Palmer Kapita-Gesellschafts Feuer aus, 52 Wohnräume verschiedener Kapita-Gesellschaften sowie mehrere Wohnhäuser wurden zerstört. Ueber Verluste von Menschenleben lagen bisher keine Meldungen vor.

Pittsburg, 12. August. (B. Z. V.) Die **Ausständigen** haben heute wesentlich an Zahl gewonnen; in der hiesigen Gegend sind die Hüttenwerke geschlossen. Aufhebungen sind nicht vorgekommen. Die Führer der vereinigten Stahlarbeiter haben die organisierte Arbeiterpartei zu moralischer und materieller Unterstützung aufgerufen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Die Arbeiter der Gasmeser-Fabrik Neue Königsstr. 66/67 veranstalten am Sonntag, den 17. August, eine Parteitagung nach Kaufmannsgericht, Lokal Kautowski. Wir machen die Arbeiterschaft darauf aufmerksam, daß dieses Lokal gesperrt ist. Die Lokalkommission.

Erster Wahlkreis! Den Parteigenossen zur gefl. Nachricht, daß am Mittwoch, 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Cohn, Weutstr. 20, eine Wahlvereins-Versammlung stattfindet. Es spricht Reichstags-Abgeordneter E. Barm über „Der gewerbliche Gesundheitschutz“. Parteigenossen agitiert für guten Besuch der Versammlung. Am Sonntag, den 20. d. M., findet ein Ausflug nach Schmargendorf statt. Der Vorstand.

Treptow - Vauuschulweg. Die Parteigenossen werden auf die heute abend bei Adersmann stattfindende Volksversammlung aufmerksam gemacht, in der Genosse Adolf Hoffmann über: „Wohin steuern wir?“ sprechen wird.

Ferner sei auf die am Donnerstag, den 15. d. M., bei Michler stattfindende öffentliche Parteiversammlung hingewiesen. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Unsere Kreiskonferenz und Wahl der Delegierten.

Schöneberg. Die Parteigenossen werden nochmals auf die heute abend stattfindende Versammlung des Wahlvereins aufmerksam gemacht. Außer einem Vortrag A. A. über: „Der neue Wählerstimmentarif“ steht die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung auf der Tagesordnung.

Wilmerdorf. Freitag, den 16. August, abends 8 1/2 Uhr, Parteiversammlung in Wittes Volksgarten, Berlinerstr. 40. Vortrag der Genossin Frauclien Ida Klamm: „Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gemeindeverwaltung“. Wahl von drei Delegierten zur Kreisversammlung. Die Genossen werden ersucht, sich an der am Donnerstag, den 15. August, stattfindenden Flugblattverbreitung rege zu beteiligen.

Sozialdemokratischer Wahlverein Groß-Lichterfelde-Lankwitz. Morgen, Mittwoch, den 14. August, abends 8 Uhr im Pögelischen Lokale, Chausseestr. 104: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag; Diskussion; Wahl von Delegierten zur Generalversammlung bezw. Kreisversammlung; Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Tokales.

Aus dem verheulenen Krankenhaus.

Die durch den „Vorwärts“ aufgedeckten Zustände im Elisabeth-Kinderspital — Erkrankung von etwa 40 Kindern an einer Geschlechtskrankheit — sind von der bürgerlichen Presse fast ausnahmslos sehr milde beurteilt worden. Einzelne Blätter, zumeist rechts stehende, zogen es vor, die Sache ganz zu verschweigen. Das Elisabeth-Kinderspital ist eine fromme Anstalt; das mag die Haltung dieser Blätter erklären. Die „Post“ verjagt sich damit zu helfen, daß sie unsere Mitteilungen als sensationell aufgebauscht verächtelt. Andre Blätter teilen zwar die Thatsachen, die sich ja nicht bestreiten lassen, ihren Lesern mit, suchen aber möglichst zu beschwichtigen. Ein Wort der Entrüstung über diese entsetzlichen Vorkommnisse haben wir sonst nirgends gefunden. Wozu soll sich auch die bürgerliche Presse entrüsten, wenn sich in einem öffentlichen Krankenhaus ein paar Duzend Kinder eine eltselbste Krankheit holen? Es sind ja in der Regel nur unbedeutende Leute, die ihre Kinder einem Krankenhaus überweisen! Sich mit der Frage zu beschäftigen, wie die Uebertragung der Krankheit in diesem Umfang überhaupt möglich war, hat keines dieser Blätter für nötig gehalten. Mit desto größerem Eifer haben mehrere Blätter (wir nannten schon in voriger Nummer das „Berliner Tageblatt“ und in der Gesellschaft dieses edlen Wirtes die „Freisinnige Zeitung“ samt der „Volks-Zeitung“) hervorgehoben, daß die Medizinalbehörde sämtliche getroffenen Maßregeln gut gefunden habe, und daß eine Weiterverbreitung der Krankheit ausgeschlossen erscheine.

Wir haben dem gegenüber bereits darauf hingewiesen, daß gerade die bisher getroffenen Maßregeln die Weiterverbreitung nicht verhindert haben, und daß noch am Sonntag, den 4. August ein erst in der Anstalt angestelltes Kind der Abteilung für Geschlechtskranke überwiesen worden ist. Inzwischen hat nun diese Abteilung bereits wieder neuen Zuwachs erhalten. Am Freitagabend und am Sonntagmorgen veröffentlichten die bürgerlichen Blätter ihre Beschwichtigungsnotizen, und noch im Laufe dieses selben Sonntagabends (10. August) wurde wiederum ein schon seit einiger Zeit in der Anstalt verpflegtes Kind nach der Abteilung für Geschlechtskranke umquartiert. Man sieht, wie berechtigt unsere Warnung vor allzu großer Zuversichtlichkeit war. Wir wiederholen: Was sind das für Maßregeln, da die Medizinalbehörde gut geheißen hat? Und wann hat sie sie gut gefunden? Wann hat sie die Anstalt überhaupt revidiert? Wenn das schon vor längerer Zeit geschehen ist, dann fordern wir eine sofortige Wiederholung der Revision! Oder sollte die Revision, bei der alles in schönster Ordnung gefunden worden ist, erst ganz kürzlich erfolgt sein? Dann find am Ende auch die Vorsichtsmaßregeln, von denen eine Verschärfung weiterer Anordnungen zu erwarten sein soll, erst ganz kürzlich getroffen worden —? Das gäbe allerdings zu denken. Vielleicht äußert sich hierzu die Krankenhausverwaltung.

Für den Fall einer erneuten Revision möchten wir einige Vorschläge machen. Wir empfehlen, darauf zu achten, wie oft die Säle der Kranken gewechselt worden ist, wie viel Nachtgeschirre in jedem Saale vorhanden waren usw. Die Krankenhausverwaltung scheint in dieser Beziehung nicht so hohe Ansprüche zu stellen wie die Eltern, die sich darüber zu und gereizt haben. Ob das Pflegepersonal nach Zahl und Sachkenntnis ausreicht, das bedarf gleichfalls noch sehr der Prüfung. Vor einigen Wochen ist es vorgekommen, daß ein Kind, das erst kurz vorher eine Operation durchgemacht hatte, aus dem Bett kletterte und eine Wärterin herbeirufen mußte, weil ein am Ofen zum Trocknen aufgehängtes Wäschestück im Anbrennen war. Derartige ist doch unmöglich, wenn jeder Saal zu jeder Zeit über eine genügende Zahl von Wärterinnen verfügt. Merkwürdig ist ferner, auf welche Weise es einem unerwachsenen Mädchen, das, wie uns berichtet wird, selber Patientin war, möglich geworden ist, sich an der Wartung der Kinder zu beteiligen — um so merkwürdiger, da die Arme dieses Mädchens noch mit frischen Schürfen bedeckt waren. Das kann doch wohl keine Wärterin gesehen und zugelassen haben. Hoffentlich prüft die Aufsichtsbehörde auch einmal, ob nicht in dieser verheulenen Anstalt der Einfluß des Pastors weiter reicht als der des Arztes. Die kranken Kinder werden hier am Sonntag in den Besal getragen, um dem Gottesdienst beizuwohnen! Ist das etwa auch mit geschlechtskranken Kindern geschehen? Glaubhaft wäre das. Der Arzt pflegt tatsächlich in solchen Anstalten wenig Einfluß und Macht zu besitzen, und die Oberin, die über ihm steht, scheint ja bisher nicht einmal von der Krankheit selber, geschweige von ihrer Gefährlichkeit eine Ahnung gehabt zu haben.

Alles in allem: wir fordern nochmalige und sofortige Revision! Der Bevölkerung aber empfehlen wir, bis auf weiteres — wenn irgend möglich — kein krankes Kind dem verheulenen Elisabeth-Kinderspital in der Hofenstraße anzuvertrauen. Mögen sich bürgerliche Blätter mit ein paar beschwichtigenden Redensarten über die Thatsache hinwegtäuschen, daß hier zahlreiche

Kinder geschlechtskrank geworden sind und daß dieser Zustand mit Unterbrechungen seit nunmehr einem vollen Jahre andauert. Uns erscheint diese Thatsache so entsetzlich, daß wir es für unsere Pflicht halten, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die unbemittelte Bevölkerung Berlins vor weiterer Schädigung ihrer Kinder bewahrt wird.

Die Gemeindeforschulhöfe als Spielplätze. Der in diesen Sommerferien wiederholte Versuch, einige Gemeindeforschulhöfe den Schulkindern zur Benutzung als Spielplätze zu überlassen, hat, wie magistratsamtlich gemeldet wird, den Stadtschulrat Gerstenberg im großen und ganzen befriedigt. Es ist sehr vernünftig von Herrn Gerstenberg, daß er das Experiment nicht schon deshalb für mißlungen hält, weil die Kinder nun nicht gleich zu Tausenden herbeigeströmt sind. Ein derartiger Erfolg war bei der mangelhaften Art, in der dieser neue Versuch über Hals über Kopf ins Werk gesetzt wurde, von vornherein ausgeschlossen — das wird hinterher wohl auch Herr Gerstenberg selber erlaubt haben. Den Gegnern der ganzen Sache, die im Magistrat und in der Stadtverordneten-Versammlung so lange dagegen gesprochen haben, dürfte es keineswegs erwünscht sein, daß sich der Versuch nicht als mißlungen bezeichnen läßt. Die Konsequenz ist doch jetzt die, daß die Schulhöfe künftig in den Ferien sämtlich und während der Schulzeit zum mindesten in größerer Zahl freigegeben werden müssen. Der Magistratsamtliche weist bereits darauf hin, daß die Ueberlassung sämtlicher Schulhöfe erhebliche Ausgaben verursachen würde. Merkt Du was? Wenn die Stadtverordneten aus ihren Ferien zurückkehren, dann werden verschiedene dieser Herren dem Stadtschulrat begreiflich zu machen suchen, daß bei Versuchen, die so bedeutende Selbstaufgaben nach sich ziehen können, ein Gelingen überhaupt ausgeschlossen ist. Wollen siehen, ob er's begreift! Was die in der magistratsamtlichen Notiz angeregte Frage betrifft, ob die Summe nicht besser für Ferienhalbkolonien verwendet werden könnte, so erinnern wir daran, daß nach dem von der Stadtverordneten-Versammlung gemachten Vorschlag ohnehin neben den Spielen auf den Schulhöfen auch noch Ferien-Ausflüge mit den Schulkindern veranstaltet werden sollten. Also nicht das eine oder das andre, sondern beides neben einander!

Die Petitionen gegen den Brotwucher haben am Sonntag eine stattliche Zahl von Unterschriften eingebracht. Die Bemühungen unserer Parteifreunde, von Hans zu Hans die Unterschriften zu sammeln, hatten einen guten Erfolg. Wir möchten nur an dieser Stelle darauf hinweisen, wie notwendig es ist, daß die Frauen angeklagt werden, daß sie gleichfalls die Unterschriften leisten dürfen. Hier haben die Parteifreunde vielfach eine zaghafte Unentschlossenheit gefunden, da die Frauen nicht wußten, ob auch sie ohne Zustimmung des Mannes die Unterschriften geben können. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß leider auch noch in Arbeiterkreisen vereinzelt recht naive Ansichten jaghaft geltend gemacht wurden. Einige fragten, ob es auch was koste, wenn sie unterschreiben. Erst die Versicherung, daß das nicht der Fall sei, beseitigte ihr Mißtrauen. Es würde sich empfehlen, wenn in den Werkstätten und Fabriken die indifferenten Arbeiter von den politisch regeren Kollegen aufgeklärt würden, da die Petitionen noch weiter einkulieren, auch das Sammeln der Unterschriften in den Häusern noch in den nächsten Tagen fortgesetzt wird. Im allgemeinen wurden die Bemühungen unserer Parteifreunde besonders in den Arbeitervierteln hilfsbereit unterstützt, nur hier und da werden räpelhafte Zurückweisungen gemeldet. Die Beamten verweigerten fast ohne Ausnahme die Unterschrift, und zwar nicht aus Abneigung für die Petition, sondern aus Ehrst, es könnten ihnen Unannehmlichkeiten daraus erwachsen. Es ist das wieder ein Beweis, in welcher Abhängigkeit das deutsche Beamtentum sich befindet, wie es zu einem politisch reiflosen Stand herabgedrückt wird.

Opfer der Hitze. Die Sterblichkeit an Brechdurchfall, Diarrhoe usw. hat in der ersten Augustwoche wieder zugenommen. In der Woche vom 21.—27. Juli waren in Berlin nach den jetzt vollständig vorliegenden Meldungen an Magen- und Darmkatastroph 53 Personen, an Diarrhoe 82 Personen und an Brechdurchfall 136 Personen gestorben. Für die folgende Woche bis zum 3. August ergeben die vorläufigen Meldungen bereits 69 an Magen- und Darmkatastroph, 98 an Diarrhoe und 208 an Brechdurchfall Gestorbene. Die Gesamtsterblichkeit stieg in der Woche vom 21.—27. Juli bis auf 751 Sterbefälle. Aus der Woche bis zum 3. August sind vorläufig 871 Meldungen eingegangen.

Für Verbollkommnung der Schuhapparate zum Töten des Schlachtviehes ist ein Preis von 12 000 M. ausgesetzt. Anmeldungen zur Preisbewerbung haben schriftlich und unter Angabe des Preises der Apparate bis 31. Dezember 1901 bei der Prüfungskommission, deren Mitglieder im „Deutschen Tierfreund“ zu Leipzig-Reuditz namhaft gemacht werden, zu erfolgen. Die neungliedrige Prüfungskommission wird gebildet aus je zwei Schlachthausdirektoren, Tierärzten und Fleischereimestern, sowie aus drei Personen, die auf dem Gebiete des Tierchutzes erfahren sein müssen.

Der Zug nach Berlin ist in diesem Jahre beträchtlich geringer als im Vorjahre. Für die sechs Monate Januar bis Juni 1901 wurden rund 107 300 Personen als nach Berlin zugezogen gemeldet, während für denselben Zeitraum des Jahres 1900 die Zahl der Meldungen sich auf rund 118 400 belief. Das macht für die erste Hälfte des laufenden Jahres ein Weniger von 6100 Personen. Andererseits haben die Fortzüge von Berlin bedeutend zugenommen. Für Januar bis Juni 1901 wurden rund 99 300 Personen als von hier fortgezogen gemeldet, für denselben Zeitraum des Jahres 1900 dagegen nur rund 91 000 Personen. Das Mehr beträgt hier 8300 Personen. Eine Verminderung der Zugzüge war in Berlin zuletzt in den Jahren 1891 und 1892 beobachtet worden. Die folgenden Jahre bis 1900 hatten dann wieder eine starke Vermehrung gebracht. Die in dem laufenden Jahre eingetretene neue Verminderung der Zugzüge und die gleichzeitige ungewöhnlich starke Vermehrung der Fortzüge dürften zu einem wesentlichen Teile auf die gegenwärtig in Berlin herrschende Wohnungssteigerung zurückzuführen sein.

Von einem elektrischen Straßenbahn-Wagen abgestürzt ist am Sonntagabend gegen 11 1/2 Uhr an der St. Hedwigskirche der 20jährige Tischler Klose, der einen Sammlerwagen der Straßenbahn-Linie Hermannplatz—Danzigerstraße benutzte. K. stand auf der hinteren Plattform des Wagens; als dieser von der Französischenstraße kommend nach der Stichbahn einbog, wurde der junge Mann infolge des hierbei entstandenen Schlenkerns auf den Fahrdamm geworfen. K. blieb mit seiner Kleidung am Trittbrett hängen und wurde noch eine Strecke weit geschleift, bis es dem Wagenführer gelang, den Wagen zum Stehen zu bringen. Der Unglückliche, der am Kopf und innerlich schwer verletzt war, wurde nach der Sanitätswache in der Brüderstraße und von hier nach einem Krankenhaus überführt.

Durch einen Stich in den Hals wurde in der Nacht zum Sonntag der 25 Jahre alte Postbote Paul Thielmann aus der Rübendörferstr. 50 von einem Kaufbold lebensgefährlich verwundet. Thielmann, der unverheiratet und auf dem Postamt am Schleifischen Bahnhof beschäftigt ist, wohnt bei seiner Tante, die in der Rübendörferstr. 50 im Keller eine Schankwirtschaft betreibt. In diele kam in der Sonntagnacht um 11 1/2 Uhr der 38 Jahre alte, aus Rastin gebürtige „Arbeiter“ Hermann Korte, der sich hier ohne Beschäftigung und Obdach herumtrieb. Da Korte viel auf dem Rübendörfer Platz herumlungert, so war er auch Thielmann und seiner Tante, der Gastwirtin Witwe Wiegand als Kaufbold bekannt. Aus diesem Grunde verweigerte man ihm Getränke und Thielmann schob ihm mit Hilfe seines Bruders und des Droschkentüschers Schide die Kellertreppe

hinauf und zur Thür hinaus, da er freiwillig trotz wiederholter Aufforderung nicht gehen wollte. Während dann Thielmann und Schide ihm nachsahen, entfernte sich der Kaufbold gewöhnlich bis zur nächsten Hausthür. Hier wandte er sich plötzlich um, ließ mit gezücktem Messer nach dem Wiegand'schen Keller zurück und stieß dem an der Thür stehenden Postboten die Klinge tief in die rechte Halsseite hinein. Bevor Schide dem Schwerverletzten beispringen konnte, verletzte der rothe Mensch den Gestochenen, der sich seiner zu wehren suchte, auch noch erheblich am rechten Handgelenk. Dann wandte er sich gegen Schide, der aber glücklicherweise mit einer unbedeutenden Wunde an der linken Wange davonkam, da ihm die Wüste der Frau Wiegand's und andre Leute, die der Lärm herbeiführte, rasch beisprangen. Während nun ein Heilgehilfe dem Schwerverwundeten einen Notverband anlegte, warf sich das empörte Publikum auf den Kaufbold und schlug ihn windelweck. Wüstlerströmt wurde er sodann auf die Reiterwache in der Remelerstraße gebracht und von dort später der Kriminalpolizei zugeführt. Thielmann mußte sofort mit einer Droschke nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden, wo man die Verletzung am Halse als lebensgefährlich erkannte.

Durch einen Sturz aus dem Fenster zog sich die 22 Jahre alte Tochter Amalie des Kaufmanns Solms aus der Wallner-Theaterstr. 43 sehr schwere Verletzungen zu. Das Fräulein leidet seit fünf Jahren an den Nerven und besuchte schon mehrere Heilanstalten. Jetzt war sie in einem Sanatorium in der Brückenallee, wo sie aus dem Fenster des ersten Stockwerks herabstürzte und schwere Arm- und Beinbrüche erlitt.

Unfall oder Selbstmord? Der Schriftsetzer Paul Langbed aus der Briesenerstr. 21, der mit einer ledigen Schwester bei seinem Vater, einem Magistratsbeamten wohnte, litt seit 6 Jahren an Krampfanfällen. Erst vor 14 Tagen lebte er aus der Anstalt zu Neu-Ruppin als geheilt nach Hause zurück. Am Sonntagmorgen, als der Vater dienstlich beschäftigt war und der Kranke noch schlief, ging seine Schwester aus, um einzukaufen. Bald darauf hörten Nachbarn den jungen Langbed aus dem Fenster des dritten Stockes auf den Bürgersteig herabfallen, wo er tot liegen blieb.

Ein rätselhafter Selbstmord wird aus der Eckerstr. 23 gemeldet. Hier wohnte mit seiner zwei Jahre jüngeren Schwester der 77 Jahre alte Pantoffelmacher Friedrich Böller bei seiner Nichte, einer Witwe Rupperecht. Am Sonntagabend in der zehnten Stunde fand ihn seine Nichte in der Wohnung erhängt auf. Was den Mann in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Nach einem Lauf mit seiner Frau erhängte sich am Sonntag früh um 8 Uhr der 21 Jahre alte Steinträger Gustav Stod aus der Wollnerstr. 14. Als man ihn fand, war er bereits tot.

Von ihrem Manne schwer mißhandelt wurde in der Nacht zum Montag im Streite die Gastwirtin Frau Hinz aus der Wehdingenstr. 2. Die Leute betreiben seit zwei Jahren eine Raichemne und vertragen sich nicht. Die Veranlassung zum Streite giebt in der Regel die Eifersucht des Mannes. Vorgestern abend war das Ehepaar ausgegangen. Gestern früh um 2 1/2 Uhr schrie Frau Hinz an der Ecke der Dragoner- und Linienstraße laut um Hilfe. Als Strafengänger und Schutzmänner dazukamen, lag sie mit einer Schädelverletzung bewußlos am Boden. Sie war wieder mit ihrem Manne im Streite geraten und dieser hatte sie mit einem stumpfen Gegenstande über den Kopf geschlagen. Ein Schutzmann brachte die Verletzte in ein Krankenhaus. Hinz, der mit Krampfwunden im Gesicht dabongekommen war, wurde nach der Wache des 15. Regiments mitgenommen, nach Feststellung des Thatsachens aber in seine Wohnung entlassen.

Aus Rahe überfiel in Charlottenburg der Bierverleger Reinhold Berger aus der Lauerstr. 24 seinen Nachbarn, den Milchhändler Heinrich Ansohn aus dem gegenüberliegenden Hause Nr. 15. Dieser war mehrmals gezwungen, gegen Berger vor Gericht als Zeuge aufzutreten. Jetzt schwebt gegen den Bierverleger wieder ein Verfahren wegen Tierquälerei, Mißhandlung eines Hundes, und wieder ist der Milchhändler als Zeuge angegeben. Als nun Berger die Ladung zur Verhandlung erhielt, lauerte er dem verhafteten Zeugen früh morgens beim Milchhandtragen auf und verjagte ihm einen so wichtigen Schlag ins Gesicht, daß er blutüberströmt auf dem Hausflur zusammenbrach. Der Heberjähne, der auch an einem Auge verletzt wurde, hat Berger beim Staatsanwalt angezeigt.

Auf dem Sonntagabend ertrank ein junger Mann aus der Wiesenstraße. In Begleitung von ungefähr zehn Altersgenossen zu Bad in Wandlitz angekommen, ging er vom Seeufer aus Baden, entledigte sich rasch seiner Kleidung und sprang ins Wasser, ohne sich vorher abzulassen. Bald entschwand er den Blicken der andern, ging unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Einer der Badler fuhr gleich nach Berlin zurück, um den Angehörigen die Unglücksbotschaft zu überbringen.

Neuer eine Benzinexplosion, die durch die Unerfahrenheit eines Arbeiters in der elektrotechnischen Fabrik Wig u. Guesst (Alt.-Bel.), Kollowstr. 54, entstand, wird und folgendes berichtet: In der Abteilung ist ein Arbeiterbursche damit betraut, Schrauben anzulassen. Zu dem Zweck werden die Schrauben rotglühend gemacht und müssen dann in Öl abgekühlt werden, worauf man sie in Benzin reinigt. Durch eine Unachtsamkeit machte der Arbeiter diese Verrichtung in umgekehrter Reihenfolge, das heißt, er steckte die rotglühenden Schrauben in den Benzin. Zu demselben Moment stand der Unglückliche schon in Flammen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen waren vor Schreck wie gebannt, bis einige hinzusprangen und die Flammen erlöschten. Der Verunglückte hat schwere Brandwunden davongetragen, auch einige der hilfsbereiten Arbeiter zogen sich Verletzungen zu.

Feuerbericht. Sonntagmorgen brannten Stralauer Allee Brechhollen auf einem Kahn. Mühlent. 40a erfolgte in einer Restauration durch Explosion einer Petroleumlampe ein Zimmerbrand. Kurz vorher wurde Zug 18 nach der Anhalter Eisenbahnbrücke gerufen, wo ein Knabe ins Wasser gefallen war. Später wurde er als Leiche gelandet. Reindendorferstr. 20 war Stroh in einem Kellerkloppel in Brand geraten. Ein brennender Strohhalmwagen verursachte Sonntagmorgen einen Alarm nach Schillstraße 15. In der Sonntagnacht brannte Wollnerstr. 35 auf dem zweiten Hofe eine Leimkammer aus. Kleider, Wäsche und Möbel gingen Zornsdorferstr. 55 in Flammen auf.

Aus den Nachbarorten.

Große Aufregung unter den zahlreichen Ausflüglern verursachte Sonntagabend gegen 9 1/2 Uhr der Zusammenstoß zweier Dampfer auf dem Tegeler See. Als der Dampfer „Flora“, welcher mit Menschen voll besetzt war, sich der Insel Schwarzenberg näherte, kam ihm der leere Dampfer „Adler“ entgegen, um Gäste von Tegelerort zu holen. Das Wasser ist dort sehr eng und für die Schifffahrt sehr gefährlich. Sei es nun, daß dieser Umstand von den Führern der Schiffe nicht genügend beachtet wurde, denn plötzlich gab es einen furchtbaren Knack, die „Flora“ war mit dem „Adler“ zusammengestoßen. Das Geschrei der Frauen und Kinder und die leicht begehrliche Aufregung der Männer bestimmten den Kapitän der „Flora“, auf Land zu laufen, um die Größe der Gefahr festzustellen. Der „Adler“, welcher ein Led davontrug, schleppte sich bei Tegelerort, wo er an der dortigen Kohlenstation Anker warf. Die ganze Vorderseite der „Flora“ war eingedrückt und um einer größeren Gefahr zu begegnen, wurden die Fahrgäste von der herbeigezogenen „Widwe“ übernommen, um sie nach Tegelerort zu bringen. Als ein Wunder ist es zu bezeichnen, daß von den Gästen des Dampfers niemand verunglückt ist. Wenn die Schuld dieses

Zusammenstoß zuzurechnen ist, dürfte die polizeiliche Untersuchung ergeben; ferner der dortigen Verhältnisse erklären ganz offen, daß die Schuld an solchen Vorkommnissen lediglich darin zu suchen ist, daß die Führer der sich dort treffenden Schiffe das Bestreben haben, diese schmale Stelle zu verengen, ohne zu bedenken, daß sie durch solche eigentümlichen Manipulationen großes Unglück heraufbeschwören können. Hoffentlich sorgt man nunmehr dafür, daß sich ein derartiger Fall nicht wiederholt.

Heber einen Zusammenstoß auf der Straßenbahn wird uns nachträglich aus Charlottenburg berichtet. Als am Sonnabend in der neunten Abendstunde ein mit 10 Centnern beladener Kartoffelwagen der Handlung von Hilliges aus der Potsdamerstraße 27 an der Kanalstraße die Wilmsdorferstraße kreuzen wollte, sah die elektrische Straßenbahnwagen Nr. 277 der Linie Stettiner Bahnhof-Charlottenburger Bahnhof das Handpferd und warf den ganzen Wagen auf die Seite. Das Pferd wurde losgerissen und ein Stück Weges unter der Plattform mitgeschleift, der Kutscher August Meisen und der Mitfahrer Gustav Kießling vom Bod geschleudert. Das Tier wurde durch mehrere Verletzungen unbrauchbar, der Kutscher und der Mitfahrer, die zunächst sehr glimpflich davongekommen zu sein schienen, mußten sich am Montag krank melden. Der vom Wagen gestellten Kartoffeln demütigte sich eine große Frauentruppe.

Eine Schießaffäre verursachte am Sonnabend in der zehnten Abendstunde in der Brechmeiße in Pankow eine große Aufregung. Der Gastwirt Knopke hatte es abgelehnt, drei Leute, welche einen Schnaps forderten, zu bedienen, weil er einen von den Kunden, dem Arbeiter Urban, schon vor vierzehn Tagen das Lokal verwiesen hatte. Es wurde deshalb den Leuten, die überhört nicht den besten Eindruck machten, das Lokal verwiesen. Hierüber entstand nun ein Wortwechsel, im Verlauf dessen der eine von den Hinusgewiesenen ein Glas ergriff und es nach dem Wirt schleuderte. Nunmehr nahmen sich die Gäste im Lokal des bedrängten Wirts an und drangen auf die Strolche ein. Plötzlich ertönte in dem Tumult der Knall eines Schusses, der Arbeiter Urban hatte einen Revolver hervorgezogen, den er auf den Wirt und die Gäste anlegte. Nach einander gab er vier Schüsse ab. Der eine Schuß drang dem Gastwirt Knopke ins Bein und ein anderer verletzte den Führer Seeger an der Hand und streifte die Hüfte. Urban suchte nun zu entkommen und eilte in seine in derselben Straße gelegene Wohnung. An den andern beiden wurde, ehe die Polizei erschien, auf der Stelle Lynchjustiz geübt. Urban, der am Sonntag verhaftet wurde, ist derselbe, der vor zwei Jahren den Gastwirt Goldbacher in Reinickendorf in einem gerichtlichen Streite mit dem Spaten erschlug. Für die That wurde er mit einem Jahre Zuchthaus bestraft. Urban sieht noch unter Polizeiaufsicht; in seiner Wohnung wurde ein Revolver, ein Gewehr und ein alter Säbel gefunden.

Wasserdiebstahl an Materialien ist man in der Königl. Pulverfabrik zu Spandau auf die Spur gekommen. Eine größere Anzahl Arbeiter ist in die Angelegenheit verwickelt; in Spandau, Hahnefort und Staaken wurden in zahlreichen Wohnungen verdächtige Arbeiter Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei man an verschiedenen Stellen beträchtliche Mengen von Rohstoffen vorfand, die aus der Fabrik gestohlen waren. Mehrere Arbeiter sind verhaftet.

Der Brand einer Kornmiete beschäftigte am Sonnabend und Sonntag die Pankower Feuerwehr. Eine 10 Meter hohe Miete des Landwirts Kilde ging hinter dem Vorortbahnhof Pankow vermutlich durch Brandstiftung in Flammen auf. Da durch dieselben eine in der Nähe befindliche Windmühle stark gefährdet war, wurde zu deren Schutz die Pankower Feuerwehr alarmiert. Die Miete konnte natürlich nicht gerettet werden und brannte vollständig nieder; die gewaltigen Flammenfäden waren meilenweit sichtbar und lockten auch aus Berlin eine tausendköpfige Menschenmenge nach dem Brandplatz, der in Rücksicht auf das starke Flugfeuer in größerem Umfange abgesperrt werden mußte.

Neu-Weihensee. Die Gemeinde Neu-Weihensee sollte nach einer von der Regierung ergangenen Verfügung wiederum zu Beiträgen für kirchliche Zwecke herangezogen werden. Auf einen früheren Beschluß der Gemeindevertretung auf Ablehnung einer für den Erweiterungsbau der Kirche geforderten Summe erfolgte zunächst von seiten der Regierung eine Prüfung des von Neu-Weihensee erhobenen Einwandes. Der Einwand stützte sich darauf, daß die Verteilung der Kirchenbaukosten zu Ungunsten Neu-Weihensees und zu Gunsten der andern drei beteiligten Gemeinden Weihensee, Hohen-Schönhausen und Heinersdorf erfolgt sei. Die Darstellung wurde für begründet erachtet und es erfolgte die Herabsetzung des von Neu-Weihensee zu leistenden Beitrags von 84 Proz. auf 36 Proz. der aufzubringenden ca. 24000 M. Die Mehrheit der Gemeindevertretung ging nunlich einem weiteren Konflikt aus dem Wege und dem Verlangen der Regierung wurde stattgegeben.

Durch die oben erwähnte neuerliche Verfügung sollte die Gemeinde nun auch noch gezwungen werden, einen Beitrag von 4242 M. zu den Kosten für das reparaturbedürftige Pfarrhaus aufzubringen. Begründet wird auch diese Forderung durch Herovorsuchen in alten, vergilbten Aktenstücken vergrabener Gesetzesparagrafen und mit dem Hinweis auf das Patrimonium Neu-Weihensees, das allein schon die Gemeinde verpflichtet, die Ansprüche anzuerkennen. Von der Gemeindevertretung wurden in der letzten Verfügung nach eingehender Kritik der Regierungsverfügung die Forderungen derselben zurückgewiesen und mit der sofortigen Einleitung des Verwaltungsstreitverfahrens ein Rechtsanwalt beauftragt. Auf den Ausgang dieses Prozesses darf man gespannt sein.

In derselben Sitzung wurde ebenfalls die Mittel zur Anschaffung von Turngeräten für die neue Schule bereitzustellen beschlossen. Zu den zu diesem Zwecke heranzuziehenden Sachverständigen wurde auf Antrag der sozialdemokratischen Vertreter auch der Leiter des Arbeiter-Turnvereins, K o p p e l m a n n, hinzugezogen. Der in den letzten wöchentlichen Gemeinde-Vorleser wird von diesem „vollständigen“ Seitenhieb seiner Getreuen nicht sehr erbart sein, besonders wenn man bedenkt, welche Ansichten dieser Herr in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher durch das bekannte Verbot, Schüler im Arbeiter-Turnverein zu unterrichten, zu Tage förderte.

Großes Hallo giebt es jetzt seit einigen Tagen allabendlich in der Bismarckstraße zu Spandau. Den Verwalter des Hauses Bismarckstr. 61a, der nicht selten bereits allerhand Differenzen mit den Mietern der von ihm verwalteten Häuser gehabt hat, beliebt es nämlich, das bezeichnete Haus seit kurzem um neun Uhr abends zu schließen und um diese Zeit auch die Treppenbeleuchtung einzustellen. Da er am Donnerstag überdies mit einem Ehepaar eine Auseinandersetzung gehabt hat, bei der es nicht ohne den Hauschlüssel abgegangen sein soll, sammeln sich jetzt allabendlich um 9 Uhr vor diesem Hause eine Menge Schaulustiger, die Zeuge des „Reumärz-Thürschlusses“ sein wollen und den Herrn Hausverwalter anschauen. Die Spandauer Wohnungsverhältnisse und das übermäßige Auftreten einzelner Hauspächter sind ja weiteren Streifen bekannt geworden.

Eine angenehme Abwechslung ist untrer spielenden Schuljugend in Lichtenberg beliebt. Durch das drei Tage währende Feuerwehrtfest im Juni d. J. angeregt, spielt „Jung Lichtenberg“ neben dem lieblichen Spiel „Mäuer und Gendarm“ nur noch „Feuerwehr“. Nun tritt Lichtenberg in das Zeitalter der „Schlingengilde“! Alles was neben den Streitereivereinern noch an patriotischen Männern vorhanden ist, soll sich der zu begründenden „Schlingengilde“ anschließen und — große Thaten werfen ihre Schatten voraus — unsre Kinder spielen „Schlingen“!

Gerechts-Beitung.

Durch das Anerbieten vieler Buchhandlungsfirmer, ein vollständiges Verzeichnis gegen monatliche Abzahlungen von 3 oder 5 M. sofort liefern zu wollen, werden manche Personen zum Vergehen der Unterschlagung verleitet. Entweder wird das Werk sofort für jeden

Preis veräußert oder es wandert zum Antiquar, um einem einträglichen Geldmangel abzuhelfen, nachdem erst wenige Abschlagszahlungen geleistet sind. Weiblich die späteren Zahlungen aus, so besteht der Lieferant auf seinem Recht; er verlangt Zurückgabe des Wertes, und ist es nicht mehr vorhanden, so erstattet er Anzeige wegen Unterschlagung. So war es auch dem Kaufmann Max Loesener ergangen, der vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurteilt worden war. Er hatte ein Brodhaus-Verzeichnis für 204 M. bezogen und es für 60 M. wieder verkauft, nachdem er erst zwei Abschlagszahlungen in Höhe von je 5 M. darauf geleistet. Im geistigen Terrain vor der Verurteilung verjuchte der Angeklagte mit demselben Einwand durchzudringen, den er schon vor dem Schöffengericht erhoben hatte. Er behauptete nämlich, bei Unterfertigung des Vertrages den Passus übersehen zu haben, wonach der Lieferant sich das Eigentumsrecht bis zur erfolgten völligen Abzahlung vorbehielt. Auch die Richter der Berufungsinstantz wollten nicht glauben, daß ein mit dem Berliner Verhältnissen vertrauter Kaufmann das Wesen des Abzahlungsgeäfts nicht kennen sollte. Es blieb beim ersten Erkenntnis.

Der gefärbte Himbeerjast. Der Fabrikant Weimar hatte verdünntem Himbeerjast einen Farbstoff und ein geringes Quantum Atrichsäure zugefügt. Er wurde deshalb wegen Vergehens gegen § 10 Nr. 1 und 2 des Nahrungsmittel-Gesetzes zu einer Geldstrafe verurteilt, indem eine Verfälschung angenommen wurde. W. legte Berufung ein und machte geltend: Er verkaufe Himbeerjast für 2 M. und Himbeerliqueur für 1 M. Dem letzteren sei der Farbstoff zugefügt worden. Er werde vornehmlich an Schankwirts abgeben und damit meist Seltenerwasser schmackhaft zu machen. Ihn zu färben, sei allgemein üblich und gelte in den beteiligten Kreisen als erlaubt. — Ein Sachverständiger erklärte die Färbung für zulässig, um dem Liquor ein besseres Aussehen zu geben. Der Gerichtsdemiker Dr. Wischoff sprach sich jedoch dagegen aus und teilte noch mit, daß die Chemiker vom Reichs-Gesundheitsamt angewiesen seien, besonders auf die Färbung von Fruchtjast zu achten. Darauf sei auch das vorliegende Strafverfahren zurückzuführen. Das Landgericht verwarf darauf die Berufung und das Kammergericht als Revisionsinstanz erkannte ebenfalls zu Ungunsten des Angeklagten, indem es zur Begründung ausführt: Das Landgericht habe festgestellt, daß dem Himbeerliqueur durch den Zusatz der Schein einer besseren Beschaffenheit, der Schein eines mehr reinen Himbeerjastes habe gegeben werden sollen und daß tatsächlich ein Gastwirt und seine Gäste getäuscht worden seien. Diese Feststellung genüge zur Anwendung des § 10 des Nahrungsmittel-Gesetzes. Es sei mit Recht eine Verfälschung im Sinne dieses Paragrafen angenommen worden.

Ein Bild aus dem Großstadtleben wurde in einer Verhandlung vor Augen geführt, die gestern vor der 131. Sitzung des Schöffengerichts stattfand. An einem Junimorgen gegen 4 Uhr kam die unverschämte Schneiderin Baleska D. von einem Tanzvergnügen. Auf der Straße gefellte sich der ihr unbekannt Kaufmann Schneider zu ihr. Fräulein D. ließ sich die Begleitung des Fremden gefallen, als sie aber, in der Nähe ihrer Wohnung angelangt, bemerkte, daß das Haus bereits geöffnet war, ließ sie mit einem kurzen Gruß davon und in's Haus hinein. Zu ihrer Verwunderung entdeckte sie, daß der Herr ihr gefolgt war. Dieser leistete der Aufforderung, sich zu entfernen, keine Folge, er drang vielmehr mit der D. in deren Stube hinein, als diese die Thür geöffnet hatte. Schneider nahm auf dem Sofa Platz. Vergebens bat und flehte Fräulein D., er möge gehen und sie nicht vor ihren Wirtstheuten bloßstellen; Schneider erwiderte mit der Hartnäckigkeit eines Angetrunkenen, daß er bleibe, wo er sei. Schließlich drohte das junge Mädchen, daß es einen Schutzmann holen wolle. Nun trat der Eindringling plötzlich mit der Behauptung hervor, daß Fräulein D. ihm sein Portemonnaie gestohlen habe. Er nannte sie wiederholt eine freche Diebin. Dem bedauernswerten Mädchen blieb nichts andres übrig, als davonzulassen, um einen Schutzmann zu suchen. Im Glück traf sie sofort einen auf der Straße, der ihr nach Anhörung des Sachverhalts seine Hilfe zusagte. Schneider sah immer noch auf dem Sofa. Er erklärte nun dem Schutzmann gegenüber, daß er kein Portemonnaie gefunden habe und zwar in seiner Tasche. Fräulein D. habe sich aber von dem Inhalte ein Zehnmarsstück angeeignet. Die Beschuldigte hat den Schutzmann unter Thränen, er möge doch sofort sie und ihre Wohnung durchsuchen, der Beamte legte dies aber ab. Er forderte vielmehr beide Parteien auf, ihm zur Sache zu folgen. Auf dem Wege dahin widerstrebte Schneider sich aufs heftigste und machte mehrere Rückschritte. Auf der Wache soll es dann noch zu bösen Ausfitten gekommen sein, die später das Gericht beschäftigen werden. Schneider behauptet, dort gemißhandelt worden zu sein, er hat dieshalb eine Bescheinigung aus das Polizeipräsidium gerichtet, die zur Zeit auf ihre Berechtigung geprüft wird. Vor dem Schöffengericht hatte sich Schneider wegen Handfriedensbruchs, Verleumdung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Während der Staatsanwalt den Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe belegen wollte, gelang es dem Verteidiger, Rechtsanwalt Vobrer, ihm mildernde Umstände zu erwirken, so daß der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 30 M. davon kam.

Aus Not zum Diebstahl getrieben. Wie oft gehen durch die Arbeiterpresse Mitteilungen über Gerichtsverhandlungen, in denen arme Leute auf der Anklagebank sitzen, weil sie in der Not von einem Hofe oder sonstigen zugänglichen Kammern einige herumliegende Splitter Holz oder Stücken Kohlen aufgesehen haben. Es erweist sich, daß die Richter oft humaner denken, als die Herren, die solche Bagatelie zur Anzeige bringen. Aus einer am Donnerstag stattgehabten Schöffengerichts-Verhandlung teilte das Dortmunder Tagebl. einen solchen Fall mit. Auf der Anklagebank saß eine arme Frau, Mutter von neun Kindern, der Mann und Erwärher der Familie liegt im Krankenhaus. In ihrer Not suchte sie auf einer Hecke aus den Schladen einer Halde Kohlenstücke aus, um sie in ihrem Haushalt zu verwenden. Sie sollte sich deshalb des Diebstahls schuldig gemacht und ihre Tochter dazu angeziffelt haben. Sie leugnete die That, um der entehrenden Gefängnisstrafe zu entgehen. Sie wurde aber überführt durch einen Aufseher, der als Belastungszeuge auftrat. Als der Amtsanwalt 14 Tage Gefängnis beantragte, schrie sie laut auf: „Was sollen da meine Kinder anfangen?“ Der Gerichtshof berücksichtigte die Lage und Verhältnisse der Frau und verurteilte sie zu der gesehlich niedrigsten Strafe von einem Tag.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck-Verlag) ist soeben das 45. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zollkriegs-Betrachtungen. Von Heinrich Cunow. — Die landwirtschaftliche Entwicklung Dänemarks. Von G. Bang. — Aus der Praxis der Harmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter in England. Von David J. Winton. — Der Jahresbericht der baltischen Gewerbe-Inspektion für das Jahr 1900. Von Selene Simon. — Väterliche Randschau: Ferdinand Beller, Schule und Kirche im alten und neuen Jahrhundert. Calver, Richard. Die Berufsgefahren der Steinarbeiter. Wilhelm Böllke. Die Eroberung des Nordens. — Notizen: Die Arbeiterverbände in der Schweiz von 1860 bis 1900. — Feuilleton: Zum Gedächtnis Wilhelm Liebknecht. Von Robert Schmalzer. (Schluß).

Von der „Schlichtheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieck-Verlag) ist und soeben die Nr. 17 des 11. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Für Brot, Bildung und Freiheit! — Arbeiterinnen, organisiert Euch! — Frauenarbeit in Bremen. Von A. Br. — Rückblick auf den Ausstand in Cuxaburg. Von W. Kähler. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Krisis. Ein Sommerfrühl. Gedichte von G. Freytag. — Notizen: Arbeiterinnenstreik. — Frauenbewegung. — Weibliche Fabrikinspektoren.

Der „Wahre Jacob“ hat soeben die Nr. 17 seines 18. Jahrgangs erscheinen lassen. Das farbige Titelbild, eine Scene in Lohmanns und Milten des Mittelalters, schildert einen bösen Traum des Agrarierhäuptlings v. Kardorf, den dieser hatte, als er von der Protestbewegung gegen den Protivortrag hörte. Das farbige Bild stellt in zwei Szenen aus dem Treueich den „Ausmarsch der Verbündeten“ zur Besetzung des ärmlichen Draehens und die „Heimkehr der Sieger“ dar. Auf einem weiteren Bild ist im „Blatteger“ das „häte Gemisen“ der Bankiers von heute verlorpört, während das Doppel-Bildbild „Das rasende Volk“, nach dem gegenwärtig in der Berliner Section ausgestellten böhmischen Gemälde „Der rasende

Noland“, den schweren Kampf veranschaulicht, welchen das Volk mit seinen Feinden zu führen hat. Die Nummer ist außerdem noch reich mit Bildern ausgestattet. Das politische Zeitgeblätt „Alldeutscher Jubel und Mergen“ vertritt die bisherigen Schicksale der deutschen Volkspolit; auch in dem kürzlichen Ergänzungsheft der zwölf Seiten starken Nummer ist die politische Satire noch reich vertreten. Der Preis der Nummer ist 10 Pf.

Vermischtes.

Die Ausreise der deutschen Südpolar-Expedition. Am Sonntagmorgen hat die Südpolar-Expedition unter Führung des Professors v. Drygalski auf dem für sie eigens erbauten Dampfer „Gauß“ die Ausreise von Kiel angetreten. In der Unterreise wird das Schiff noch einige Tage zur letzten Instandsetzung auf dem Unterleitsekretär Rothe, der die Wünsche der deutschen Regierung zum Antritt der Fahrt überbrachte, verläßt hier den „Gauß“, der die Expedition dann endgültig auf mindestens zwei Jahre in die antarktische Welt der Nacht und des Eises von der deutschen Heimat hinausbringt.

Bei seiner ersten Fahrt verunglückt ist am Sonnabend der Oberleutnant Meinede von der Luftschifferabteilung, der zusammen mit einem Kameraden aufgeflogen war. Die beiden Offiziere wollten bei der kleinen Stadt Plau in Mecklenburg an einer freien Stelle im Walde landen. Die Landung war jedoch schwierig und ging an einer andern Stelle vor sich. Der Korb mit den beiden Insassen wurde hin und hergeschleudert, und hierbei zog sich Oberleutnant Meinede einen Knochenbruch zu, der aber zum Glück nicht schwer ist. Sein Kamerad, der unverletzt blieb, brachte den Verunglückten noch in der Nacht nach Berlin in ein Krankenhaus.

Der Abfuhr eines dreizehnjährigen Mädchens namens Döll, das am Hohen Göll abfiel, ist unter besonders traurigen Umständen erfolgt. Der eigene Vater hatte das dreizehnjährige Mädchen am Witten Freithof, einer graulichen Feldwaid, an einem Seil hinabgelassen, um dort Edelweiß zu pflücken. Das Losbrechen eines Felsstückes brachte den Vater zum Sturz, das Seil entglitt ihm und das Kind stürzte einige hundert Meter tief ab. Der Vater hatte an einem Felsenvorsprung wieder Fuß gefaßt. Als er, selbst schwer verletzt, hinabgeschleiert war, fand er die zerschmetterte Leiche seines Kindes.

Eine furchtbare Feuersbrunst zerstörte in Graville große Webereien und ein Sägewerk. Das Feuer sprang auf eine Anzahl Häuser über, welche gleichfalls eingestürzt wurden. Der Schaden beläuft sich auf circa 2 Millionen Frank.

Eine halbe Million gestohlen. Von der Entwendung einer Summe von 500 000 Fr. wurde dem Gericht in Brüssel Anzeige erstattet. Der Diebstahl ist zum Schaden der Stahlwerke von Terneuzen von deren Kassierer unter Mißbrauch des Vertrauens verübt worden. Der Kassierer hat die Summe bei einer Bank hinterlegen sollen, hat sie jedoch sich angeeignet und eine falsche Quittung angefertigt. Der Verwalter der Gesellschaft wurde verhaftet.

Marktpreise von Berlin am 10. August 1901

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.		nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.	
Waren	Preis	Waren	Preis
Weizen, gut	14,00	Rostfein, neue, D-Fr.	1,60
mittel	13,50	Rindfleisch, Rente 1 kg	1,20
gering	13,00	do. Bauch	1,20
Hoggen, gut	16,00	Schweinefleisch	1,60
mittel	15,50	Kalbfleisch	1,60
gering	15,00	Dammfleisch	1,60
*Weise, gut	16,00	Butter	2,60
mittel	15,50	Eier 60 Stk.	4,00
gering	15,00	Karpfen 1 kg	2,00
*Faser, gut	15,00	Halle	3,00
mittel	14,50	Faher	2,60
gering	14,00	Pecher	2,40
Rübspross	7,16	Bartee	1,80
Hen	7,90	Schier	2,40
Urtel	40,00	Weie	1,40
Erschickten	45,00	Kreife	18,00
Urtel	65,00	per 50 Stk.	2,50

*) Drei Wagen und ab Bahn.

Produktenmarkt vom 12. August. Der Getreidemarkt zeigte heute feste Tendenz. Am Frühlmarkt trat einige Anstau zu Tage. Stimulierend wirkten namentlich die festen Meldungen aus Amerika und der Bericht des Amerikaners in Washington, aus dem sich eine bedeutende Verschlechterung des Standes für Frühjahrswaisen und Mais gegen den Vormonat ergibt. Am Mittagsverkehr haben die Preise für Weizen und Roggen etwas nach, so daß sie sich 1 M. beziehungsweise 1/2 M. auf Sonnabend stellen. Das Geschäft war mittags sehr gering; in Betracht kam der Umstand, daß morgen keine Börse abgehalten wird. Von fremden Wägen wurde Paris als sehr fest, Dänemark-Ungarn als gute behauptet, Liverpool als höher gemeldet. Weie still, fest; Faser ruhig aber behauptet; Mais fester; Rübspross fest auf Paris.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 13. August 1901.
Etwas kühler, zeitweise heiter, jedoch veränderlich mit Gewitterneigung und mäßigen südlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

Gesellig. Wir können die Angelegenheit nur besprechen, wenn sie von mehreren Zeugen bestätigt wird.

Kandidaten. Die gegenwärtige Adresse ist uns unbekannt.

Nr. 300. Sachseingänger nennt man allgemein die vom Osten Deutschlands nach dem Westen gehenden Wandrarbeiter, gemeint Pol en, aber auch Deutsche. Der Name stammt daher, weil ursprünglich Sachsen besonders viele billigen Arbeitskräfte aus dem Osten heranzog.

Abonnent. Die juristische Sprechstunde wird Beuthstr. 2, Hof 2 Z. abgehalten.

G. A., Zogohr. 4. Im „Vorwärts“ ist seit dem 1. Mal wieder ein Anker noch ein Bericht über eine Witterungsanomalie erschienen.

H. R. Die Verantwortung der Frage hängt von Umständen des Richters ab. In der Regel wird er die Frage, ob ein Gehalt in der Tageszeit ein Ordentlich spielen lassen darf, bejahen. Selbstverständlich darf nicht etwa aus Eifersucht gespielt werden. Für die Verantwortung kann die Wagnis, die Art des Restaurants und auch die Spielart von Erheblichkeit sein.

C. P. 25. 1. Nein; das Amtsgericht ist zuständig. 2. Ein Formular zu solcher Klage, die Sie auch in der Anwaltskanzlei, Gramerstraße, zu Protokoll erklären können, finden Sie Seite 377 Nr. 14b des „Arbeiterrechts“.

3. Der Ausgang der Klage hängt davon ab, ob Ihr Chef beidseitig, daß die von Ihnen behauptete Verletzung nicht getroffen ist. — **H. R.** Ja, ein gerichtliches oder notarielles Protokoll erklären. — **G. W. 100.** Leider ja. — **Alphons Voltmar.** Nein. — **B. G. 1-3.** Nein. 4. Nein; die Mutter ist Erbin. 5. Ja. — **Bartel 59.** 1. Die Sache eignet sich nicht zur öffentlichen Verhandlung. 2. Eine besondere Lage ist nicht vorhanden und nicht vorhanden. — **G. 42.** Der Schwägerer hat die Kosten für die Niederkunft und Kosten für Pflege 6 Wochen nach der Niederkunft an die Mutter und Alimente für das Kind (an den Vormund) zu zahlen. Es kann die Mutter bereits vor der Geburt einen Antrag auf Hinterlegung der Verbindlichkeiten usw. sowie der Alimente auf 3 Monate beantragen. Ein Beispiel hierfür finden Sie in dem Führer durch das bürgerliche Gesetzbuch (Näherung zum Arbeiterrecht), S. 219 Nr. 10. Das A. liegt in den öffentlichen Verordnungen aus. — **M. 888.** 1. Ja. 2. Nein. — **G. B. 9.** Nein. — **M. 2. 146.** Ja. Sie thun gut, den noch schuldigen Rest unter der Mitteilung, das Ihnen die betreffenden Forderungen abhandeln gekommen sind, zu bezahlen. Dann wird die Sache erledigt sein. — **J. B. 6.** Die Geburtsurkunde muß vom Standesbeamten ausgefertigt sein. — **Kugler 2.** Die Urkunde gilt als rechtsverbindlich für die Ehe Eheleute. — **J. B. 100.** Leider läßt sich nur dann eine Klage mit Aussicht auf Erfolg in Ihrem Fall anstellen, wenn ein wirksames Verbot vorliegt. — **M. R., Frankfurterer.** Sie können auf Schadenersatz für die von Ihnen aus Anlaß des Verfalls gemachten Aufwendungen klagen. Ihr früherer Bräutigam auf Rückgabe des Ringes. Beide Klagen sind aber nur zulässig, wenn kein Aufhebung des Verfalls noch kein Jahr verstrichen ist.

Samerin. Der Betroffene wohnt in Frankfurt a. M. — **B. W. 111.** Sie brauchen sich nicht vertreten zu lassen; dann wird ein neuer Termin anberaumt und alsdann in die Beweisaufnahme eingetreten. Sie können sich aber auch vertreten lassen. Zur Vertretung berechtigt ist aber nur ein der dem betreffenden Gericht (es scheint das Landgericht) zu sein) geladener Anwalt. An einem dieser Anwälte, deren Namen im Adresskalender stehen, wenden Sie sich. — **Grund 10.** Untrer Erinnerung nach erst seit dem Jahre 1891. — **M. 32.** 1. Arbeiterrecht Seite 287, 288. 2. Wenden Sie sich direkt an die Centralkommission. — **G. E.** Der Titel unterliegt einer einmaligen Abgabe an den Staat, mit Abgaben von Bringen, Prinzessinnen usw. hat das nichts zu thun. — **A. D. 3.** Nein. —

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Dienstag, den 13. August:
Wegen der Landesstrauer sind die Theater geschlossen.

Geöffnet:
Passage Panopticum.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Morgens, Mittwoch, den 14. August:
Gastspiel Heinrich Bütel.
Martha.

Romantische Oper in 4 Akten von Hofmann.
Donnerstagabend 7 1/2 Uhr:
Städtisch populäre Vorstellung bei halben Preisen:
Figaros Hochzeit.

Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.
Freitagabend 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Heinrich Bütel.
Der Postillon von Lonjumeau.
Sonntag: Unbestimmt.
Sonntag (vorletztes Sonntag):
Auführungen) nachmittags 3 Uhr:
Joseph in Ägypten.
Sonntagabend 7 1/2 Uhr:
Oberon, König der Elfen.

Die Direktion ersucht höflich, die vor der Landesstrauer gelösten Billets Mittwoch u. Donnerstag an der Tageskasse umzutauschen.

Carl Weiss-Theater
Grosse Frankfurterstr. 132.
Direkt.: B. Zimmermann & Schramm.
Lustspiel-Ensemble.
Morgens, Mittwoch:
Madame Bonivard.
Schwank in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr.

Im Garten: Kinderfreudenfest.
Theater, Spezialitäten. Anfang 5 Uhr.

Zoologischer Garten
Das Konzert fällt wegen der Landesstrauer aus.

Castans Panopticum.
Friedrichstr. 165.
Neu! Neu! Neu!
Der künstliche Mensch!
Die sensationellste Erfindung der Neuzeit!
Der „Clou“ der Pariser Welt-Ausstellung.
Vorstellungen: 12 Uhr mittags, 3, 5, 6, 7 Uhr nachmittags.

Schweizergarten
Am Königsthor. Am Friedrichshalm
Wieder-Eröffnung
morgen, Mittwoch, den 14. d. M.
mit neuen Specialitäten und neuen Theater-Aufführungen.
Sommerarten haben Gültigkeit.

Apollo-Theater
Mittwoch, d. 14. August
Wieder-Eröffnung.

W. Noacks Theater.
Friedrichstraße 16.
Täglich Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.
Die schöne Galathee.
Operette in 1 Akt von P. Genauin.
Musik von Franz von Suppe.
Im Saale: **Tanzkränzchen.**

Reichshallen.
Morgens, Mittwoch, den 14. August:
Wiederbeginn der täglichen Konzerte der Stettiner Sänger.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Mittwoch, den 14. d. M., abends 6 1/2 Uhr:
Sitzung der in der hiesigen Branche beschäftigten Tischler bei Matthes, Koppenstr. 41.
Tagesordnung: Verbandsangelegenheiten, Werkstattangelegenheiten betr. Abgabe, Beschließenes.
167/11
Der Einberufer: Boche.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

(Verwaltungsstelle Berlin).
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.
Dienstag, den 13. August 1901, abends 8 1/2 Uhr:
Bezirks-Versammlung für Rummelsburg
bei Müller, Türschmidstraße 37.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Pawlowsch** über: „Welche Lehre sollen die Metallarbeiter aus der jetzigen geschäftlichen Krise ziehen?“
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten und Neuwahl der Bezirksleitung.
Zahlreichen Besuch erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Die Kollegen werden auf folgende neu errichtete resp. veränderte Zahlstellen aufmerksam gemacht:
Adlershof: Renkert, Gadenbergstraße 1.
Friedenau: Grube, Stubenrauchstr. 71.
Reinickendorf: Reinhardt, Hauptstr. 48.
Rixdorf: Köpke, Herrmannstr. 27, und Späth, Weinstr. 28.

Central-Verband der Lössler.

Mittwoch, den 14. August, abends 6 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
bei Stechert, Andreasstr. 26.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Rosenow**: „Die gegenwärtige wirtschaftliche Krise und die Stellung der Gewerkschaften.“
2. Erwahlung zum Vorstand. 3. Die Arbeitsstellung unserer Kollegen bei der Firma **Gray**. 4. Gemeindefestliches.
196/12
Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Vorstand.
Die Situation bei der Firma Gray hat sich noch nicht geändert und ist der Junge nach wie vor streng ferngehalten.

Central-Verband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen

Zahlstelle Berlin.
Mittwoch, den 14. August, abends 8 1/2 Uhr:
Allgemeine Mitglieder-Versammlung
im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1901. 2. Bericht der Ortsverwaltung und Neuwahl derselben. 3. Verbandsangelegenheiten und Beschließenes.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Mitgliedsbuch legitimiert.
Um recht zahlreichen Erscheinen ersucht.
176/7
Die Ortsverwaltung.

Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen (Filiale Berlin).

Dienstag, den 13. August, abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
in den Armin-Hallen, Kommandantenstrasse 20.
Tages-Ordnung:
1. Welche Aufgaben hat der Verband gegenüber dem Bestreben der Unternehmer, in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs die Löhne der Arbeiter gegen die Tarife zu reduzieren. Referent: Kollege **Ritter**. 2. Abrechnung vom II. Quartal. 3. Wahl eines Revisors und Mitteilungen der Ortsverwaltung.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen. Die einzelnen Vertrauensmänner sind verpflichtet, in den Werkstatt-Sitzungen darauf aufmerksam zu machen.
162/19
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Bauarbeiter! Achtung!

Mittwoch, den 14. August, abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlungen.
1. Für **Gross-Lichterfelde, Steglitz** im Lokale von Pagel, Groß-Lichterfelde, Chausseestr. 104. Referent Kollege **O. Reanthal**.
2. Für **Reinickendorf u. Berlin-Wedding** im „Kölliner Hof“, Köllinerstr. 8. Referent **G. Heinemann**.
3. Für **Berlin-Südost, Südwest, Rixdorf, Britz** in Stiens Fleischerei, Ostseestraße 13. Referent Genosse **Gustav Link**.
4. Für **Köpenick, Alt-Glennicke und Adlershof** im Lokal von Zippel, Köpenick, Schönheitsstr. 5. Referent Kollege **O. Böttcher**.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:
1. Die gegenwärtige Lage der Arbeiter.
2. Diskussion.
3. Beschließenes.
30/60
Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet.
Die Lohnkommission. J. A.: Karl Seidemann.

Verein sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Arawattenbranche Berlins und Umgegend

(Zuschneider, Zuschneiderinnen, Näher und Näherinnen, Mit- und Neupfalter und Pfalterinnen, Wäscher, Wäscherinnen, Stärker, Stärkerinnen, Stempferinnen, Einstemmerinnen etc.)
Mittwoch, den 14. August, abends 8 1/2 Uhr,
in **Siemunds Festsälen, Zinckestraße 8** und **Foxtstraße 4**:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Schlegel** über: „Der gegenwärtige wirtschaftliche Niedergang und die Aufgabe der Gewerkschaften.“ 2. Diskussion.
3. Bericht über den Jahresbericht. 4. Beschließenes.
25/7
Ausgabe der „Arania“-Billets. — Gäste willkommen. — Given zahlreichen Besuch erwartet.
Der Vorstand.

Achtung! Buchbinder Achtung!

und verwandte Berufsgenossen
Morgens, Mittwoch, den 14. August, abends 8 1/2 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
aller in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Verbandsfonds. 2. Bericht der Delegierten von der Gewerkschafts-Kommission. 3. Bericht vom Jahresbericht. 4. Beschließenes.
25/12
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersuchen
Die Vertrauenspersonen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins u. Umg.

Mittwoch, den 14. August, abends 8 1/2 Uhr, in den **Vorussia-Sälen, Adlerstr. 67**:
Ordentliche Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Ergänzungswahl des Vorstandes. 2. Stellungnahme zum V. Kongress der durch Vertrauensmänner centralisierten Gewerkschaften Deutschlands eventuell Wahl von Delegierten zu demselben. 3. Abrechnung vom II. Stiftungsfest. 4. Beschließenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Einlaß.
Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Mitglieder.
130/12
Der Vorstand.

Verein der Fliesenleger Berlins und Umgegend.

Sonnabend, den 17. August 1901:
im Lokale des Herrn **Schulz**, Grenadierstraße 33, zweiter Eingang Kaiser Wilhelmstraße 18a im Garten:
Stiftungs-Fest
Anfang des Konzerts im Garten 6 Uhr, während des Konzerts im Saale **Ball**.
Kinderbelustigungen aller Art. Gesangs- und Musik-Vorführungen vom Gesangsverein **Vorbereitung** (W. d. A. S. S.).
Eintritt Herren 50 Pf. inkl. Tanz, Damen 30 Pf. Freunde und Gönner des Vereins ladet freundlich ein.
Der Vorstand.

Montag, den 2. September 1901 Dampfer-Partie

mit Musik
nach **Schmöckwitz („Palme“-Peters)**
(Ueberrückung zum Besten des Baufonds der Freireligiösen Gemeinde.)
Abfahrt 8 1/2 Uhr morgens **Stralauer Brücke 5**.
Rückfahrt ab **Schmöckwitz 9 Uhr abends**:
Mondscheinfahrt!
Preis für Hin- und Rückfahrt: Erwachsene 1 Mark, Kinder 50 Pf.
Billets sind bis zum 20. August bei **H. Hoffmann**, Blumenstr. 14; **H. Fege**, Rixdorsdorferstr. 48, und **B. Mohs**, Zillstr. 71, sowie im Gemeindefestsaal zu haben. 62/11

Vorsicht Mütter!
Zum Schrecken der Eltern erkranken sehr viele Kinder nach dem Genuss von Milch in der Zeit, wo die Kühe mit Gras oder Rüben gefüttert werden, weil die Kuhmilch infolge dieser Futtermittel bei den Kindern die heftigsten Darmkrankheiten hervorruft.
Gewissenhafte Eltern besetzen deshalb während der heißen Jahreszeit die bewährte Trockenmilch bei der „**Milchkur-anstalt Schweizerhof**“.
Für Säuglinge, die diesen Gefahren besonders ausgesetzt sind, wähle man die bewährte **Prof. Gärtners Säuglingsmilch**, welche wir in mehreren, dem Alter des Kindes angepassten Mischungen trieffertig und sterilisiert liefern. Gärtners Säuglingsmilch ist der natürliche Ersatz der Frauenmilch und weist die glänzendsten Ernährungsergebnisse auf, die je bei der Säuglings-ernährung erzielt worden sind.
Vollmilch in plombierten Flaschen 1 Ltr. 20 Pf. frei Küche.
Milchkuranstalt
Schweizerhof
NW., Emdenerstr. 40-41. — Tel. II, 2517.

Künstl. Zähne
ohne Entfernung der Wurzel
Schmerzlos Zahnziehen.
Plomben sowie sämtliche Zahnoperationen schmerzlos.
Teilzahlung per Woche 1 Mk.
Meine 15-jährige Thätigkeit im Beruf bürgt für exakte und gewissenhafte Ausführung.
1917/9
Franz Steffens, Rosenthalerstr. 61, Ecke Steinstrasse.

Kinderwagen-Bazar „Baby“.
1. Invalidenstr. 100, an Brunnenstr.
2. Oranienstr. 31, an Adalbertstr.
3. Belle-Alliancestr. 107, am Bismarckplatz.
4. Gr. Frankfurterstr. 113, an Andreasstr.
5. Brunnenstr. 92, an Rügenstr.
6. Reinickendorferstr. 24-c, Wedding.
7. Bunsenstr. 18, an Thurmstr.
8. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 66.
9. 13-75 Mk. Sportwagen von 4,50-6,00 Mk. 8, 15-100 Mk.
Riesen-Auswahl. ♦ Teilzahlung gestattet.
Bei grösseren Raten Cassapreise. Liefer. d. Post-Spar- u. Vorschußvereins.
Etablissement Süd-Ost, Waldemarstrasse 75.
Saal für Festlichkeiten und Versammlungen. Mehrere Sonnabende sind noch im August, September und Oktober an Vereine zu vergeben.
1689/2
H. Brüder, Gastwirt.

Herren-Anzüge,
Valerios u. Rob. eleg. Ausführung, auch fertige Garderobe am Lager, liefert **J. Kurzberg**, Landsbergerstr. 13 prl. Teilzahlung gestattet.

Stempel
von 1844/9
Robert Hecht,
Berlin S.,
Cranichstr. 112,
liefert schnell und billig alle Arten
Stempel
in bester
Ausführung.
Kaufschul-Typen **Verlet!**
zum Zusammenfügen einzelner Wörter sowie ganzer Sätze von 1,50 Mk. an

Brauerei
K. Gregory,
Badstr. 67 u. Hochstr. 21-24,
Defonon u. B. Bovel.
Empfehle meine hocheleganten Sätze, 300 Personen fassend, für Vereinsfestlichkeiten.
1840/2
Im Garten: **Gr. Freifouzerl.**

Gegen Wanzen
hilft
unfehlbar **Chemiker Sander-**haufs Wanzen-Vermittlungs-Mittel „**Furedol**“ (gelbst. gelb.) Erfolg garantiert. Preis 0,50, 1,00, 1,50, 3,00 u. 5,00 Mk. Verkäufer 0,25-1,00 Mk., nur allein bei **Paul Sander-**hauf & Co., Gr. Frankfurterstr. 89. Gebrauche die richtigen Mittel gegen Wanzen, Schwärze, Flöhe, Amelien u. 0,20-1,00 Mk.
Um unsere neuen Mittel zu erhalten, bitte man sich vor markt-schreienden Unpreisungen und achte genau auf unsere Firma und Haus-nummer.
2038/2

Steppdecken
kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik **B. Strohmandel, Berlin S., 72, Wall-Strasse 72,** wo auch alle Decken aufgearbeitet werden.

Todes-Anzeige.
Am 11. d. M. verstarb mein lieber Vater, Vater und Schwiegervater, der **Carl Böke,**
nach kurzem Leiden. Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Baus-Gräberfelds in Blagowiesse aus statt. 19055
Die trauernden Hinterbliebenen.
Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, das meine liebe Frau **Magdalene Kary, geb. Gier,**
nach langen, schweren Leiden am Sonntag, den 11. August, im 29. Lebens-jahre entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitte!
Der trauernde Gatte **Emil Kary,**
Marienburgerstr. 35.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. August, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Georgenkirch-hofs in Weihensee, Rixdorsstr., aus statt.

Straf-Anzeige.
Für die vielen Beweise der herzlichsten Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters, des **Potamensis**
Louis Leidel
(nicht Seidel) sagen wir allen, insbesondere dem Vorstand und den Mitgliedern des Rauchclubs „Einigkeit“, dem Raucherbund und den Mitgliedern des social-demokratischen Vereins im fünften Wahlkreis den herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Kranz- und Blumenbinderei
von **Robert Meyer,**
nur **Mariannen-Strasse 2.**
Bereits-Kranz, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Gattanden usw. werden fein u. preiswert geliefert.

Portemonnaie mit 22,50 M.
am Sonntag in der Bismarckstraße verloren. Ehrlicher Finder gebeten bei Frau **Seller, Wälderstr. 31,** Cauer-gebäude III abzugeben. 203/20

5 1/2 Bunde Brot 50 Pf. Backware
6 Stück für 10 Pf. **Abrechts Bäckereien:**
Wrangeistr. 9, Krautstr. 19, Falkenstr. 28, Kaufstr. 2.

Jede Taschenuhr reinigt od. feilt einl. 1,50 M. unt. Gar. Goldene Damenuhren 15-100 M. Getragene silberne Uhren 5,50 M. Teilzahlung gestattet.
G. Paetzl, I. Geschält:
Wallstraße 14, nahe Spittelmarkt. 2. Geschält: Turmstraße 65.

84 Ruten **Hohwald**, 10 Minuten ortsbahnlos, verkauft mit 600 Mark Anzahlung. **Joers, Jaspersd. b. Bernau**

Holzmarktstr. 20. Bäckerei,
auch für andre Zwecke, zu vermieten. 2040/2

Am der **Michaelstraße 1** bei der Holzmarktstraße noch zu vermieten **Fabrik-Räume:** 2047/2
I. Etage ca. 330 Meter,
II. „ „ 330 „
III. „ 115 Meter,
IV. „ 150 „
in besten Teilen, Doppellicht, Fahrstuhl, Wasserabfuhr. Vermittler **Gravissou, F. Simon, Gerichtl. Bücher-Revisor,** an der Michaelstraße 1.

J. Brünn,

(Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4

Nach beendeter Engros-Saison gelangen jetzt im Einzelverkauf große Lagerbestände meiner

Teppiche! Gardinen! Portieren! Steppdecken!
zu sehr billigen Preisen zum

Ansverkauf!!

Eingelagerte fehlerhafte Exemplare für die Hälfte des Wertes.
Man verlange Rabat-Marken!

Fordern Sie in den Cigarrenhandlungen danken

Anker-Kautabak,

Ganz neu, in 5 und 10 Pf.-Schleifen.
Generalvertrieb: Carl Röcker, Berlin, Ordiner Weg 8. Amt 7, 8861.

2. Ziehung 2. Klasse 205. Rgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. August 1901, samstags.
Für die Gewinne über 116 Rtl. sind den berechtigten Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

47 75 95 340 71 474 (200) 730 48 898 923 1019 53
330 432 52 54 509 607 (300) 729 817 2020 (300) 110 89
311 4 503 83 781 919 85 3418 99 559 78 787 831 907
4157 339 472 507 631 986 5194 253 473 95 572 87 789
827 924 6059 112 389 446 58 94 903 10 73 7139 239
96 328 73 41 561 649 8424 198 332 40 018 820 19 60
906 92 9303 43 97 596 667 779 914 22

10029 221 30 53 326 35 621 57 92 724 11180 282
608 735 855 973 12073 87 202 265 447 533 616 791 877
914 13072 228 43 86 383 (300) 510 28 98 874 913 43
14009 16 74 122 289 493 748 889 933 80 15251 60 346
655 892 918 16012 232 87 341 436 44 82 84 590 (300)
624 39 710 44 533 17063 94 138 400 547 728 71 18132
84 200 346 89 462 622 576 928 19067 132 64 519 82 84
629 88 734 985 86 92

20092 240 390 404 723 831 69 88 990 21020 358
94 609 778 22006 22 74 76 179 351 56 58 501 8 85 659
65 705 805 904 23000 201 88 55 53 571 68 620 715 62
63 (300) 98 24085 142 215 74 481 617 811 930 89 25064
63 135 36 526 46 635 775 974 81 20119 259 492 586 604
71 27317 452 62 636 708 42 44 965 92 28001 78 81
191 473 514 62 97 876 914 82 97 29035 50 360 597 743
839 59 (300) 67 (200)

30115 311 559 421 67 76 704 932 31210 74 486
697 713 77 827 78 32002 238 59 302 18 425 801 25 199
60 33028 53 35 279 539 61 63 619 37 890 34050 150
417 512 775 830 35216 451 663 803 32 925 32 94
36077 159 72 235 37 837 83 711 827 673 37208 45
309 522 54 770 871 974 (200) 38124 43 530 89 885 905
39 66 88 89135 335 43 71 425 83 (200) 600 84 717

40032 66 76 91 150 468 98 544 83 673 738 800 13
41101 8 41 56 219 800 341 573 621 32 752 42210 233
338 84 403 613 770 867 83 831 43002 33 45 105 220 375
92 97 574 885 811 26 76 824 82 57 44042 394 428 61
673 678 816 947 56 61 45049 70 432 540 61 555 61 63
67 781 77 856 97 923 46073 156 311 59 488 324 679 117
26 90 47025 84 209 468 538 (200) 59 701 962 48033
322 41 54 329 602 40 48 728 32 49043 78 128 81 325
37 429 97 761 822 909 77

50268 318 657 82 942 87 51005 83 107 421 644
899 997 52002 228 349 74 422 69 95 516 37 757 92
53036 78 129 229 488 596 36 607 703 867 54005 70
16 56 218 83 97 488 967 28 55016 164 289 304 37
293 812 916 81 83 56294 343 658 72 87 765 800 904
57036 200 366 702 58533 727 88 59088 105 50 62
67 354 77 405 557 778 906 36 53

60072 86 93 289 332 34 453 788 807 835 84 61000
15 258 65 407 507 708 56 975 62118 459 79 89 91 83
899 933 65 63007 30 138 230 307 513 844 73 787 984 921
64455 601 773 74 809 40 943 55 65031 205 820 37 357
89 60599 190 242 652 736 868 933 67042 113 328
21 498 501 791 877 19 32 68092 290 447 500 24 37 718
79 511 989 69000 230 76 334 442 82 557 699 879 989

70182 211 60 73 461 588 682 92 768 918 63 71070
106 74 205 297 438 72008 304 5 510 800 4 71 73002
62 362 631 750 87 74163 207 14 92 306 31 74 473 804
75127 34 212 666 956 76009 35 76 197 311 80 602 32 57
815 902 77001 66 170 306 13 468 91 674 759 819 9
78002 100 22 201 85 372 445 577 830 924 785 79102
220 49 536 37 92 439 505 (200) 781

80116 47 220 395 491 564 86 627 968 89 81199
274 380 459 596 671 839 82181 414 47 678 817 87
1035 17 83047 102 218 30 431 40 598 648 901 84125
228 73 320 96 404 48 590 741 817 907 62 75 85300
116 224 690 82 601 833 60 78 86294 433 45 545 888
85703 551 69 719 29 46 83 85051 83 289 427 721
67 95 844 89055 125 88 92 311 508 651 95 745 884
94 977

90166 254 378 437 515 511 68 909 22 47 91043
171 300 (200) 37 347 96 446 87 782 92014 80 111
12 357 429 688 808 10 87 93089 153 477 94084
82 180 299 344 630 850 78 87 95158 206 322 28 28
428 58 89 95 566 96 873 96023 10 70 203 59 516 83
66 626 35 892 911 45 93 97 97214 148 579 619 723
869 71 98154 254 85 607 831 99024 40 55 148
208 56 84 406 614 64 709 93 827 943

100074 222 30 374 733 885 101021 91 196 226
32 80 95 348 53 409 600 11 13 729 986 102038 192
679 705 27 927 96 103100 208 27 491 506 657 820
104020 249 425 526 700 848 105026 141 58 203 33
68 494 611 718 846 931 60 106599 303 31 440 504
869 915 107197 217 47 381 406 76 572 863 740 92
913 46 108599 80 332 (300) 541 684 961 109010 124
62 226 601 893 35 910

110077 91 125 95 247 734 83 594 623 714 81 873
665 90 111000 399 405 813 717 44 948 62 91 112079

2. Ziehung 2. Klasse 205. Rgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. August 1901, samstags.
Für die Gewinne über 116 Rtl. sind den berechtigten Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

125 389 459 509 733 36 57 113013 129 498 715 69
132003 154 87 250 74 06 339 703 50 123059 93
132061 104 332 518 22 801 22 690 133068 65 89 154
124 86 656 833 37 63 125345 590 638 891 126075
143 96 319 78 412 80 582 622 854 999 127017 175
82 318 32 484 500 659 798 837 128290 570 629 90
869 129015 77 132 321 40 48 411 673 945

120183 424 532 934 87 121270 815 52 628 41
122003 154 87 250 74 06 339 703 50 123059 93
132061 104 332 518 22 801 22 690 133068 65 89 154
124 86 656 833 37 63 125345 590 638 891 126075
143 96 319 78 412 80 582 622 854 999 127017 175
82 318 32 484 500 659 798 837 128290 570 629 90
869 129015 77 132 321 40 48 411 673 945

130008 161 200 34 58 530 62 91 848 637 63 99
131150 63 77 286 344 116 70 557 645 700 15 810 95
132061 104 332 518 22 801 22 690 133068 65 89 154
124 86 656 833 37 63 125345 590 638 891 126075
143 96 319 78 412 80 582 622 854 999 127017 175
82 318 32 484 500 659 798 837 128290 570 629 90
869 129015 77 132 321 40 48 411 673 945

130008 161 200 34 58 530 62 91 848 637 63 99
131150 63 77 286 344 116 70 557 645 700 15 810 95
132061 104 332 518 22 801 22 690 133068 65 89 154
124 86 656 833 37 63 125345 590 638 891 126075
143 96 319 78 412 80 582 622 854 999 127017 175
82 318 32 484 500 659 798 837 128290 570 629 90
869 129015 77 132 321 40 48 411 673 945

142009 71 165 244 57 469 70 623 51 81 708 883 143009
87 120 501 28 612 64 144084 117 898 96 145062
790 895 146022 437 668 745 147017 (200) 61 93 97
188 888 838 148072 256 79 303 461 735 89 827 55
149045 439 501 741 832 89 961

150074 393 418 38 632 653 65 72 80 729 66 151023
100 323 73 488 547 630 70 25 69 153006 61 176 269
64 383 439 56 87 322 96 622 46 154075 107 19 88 262 84
67 348 438 378 88 648 35 84 155137 296 309 40 423 73
96 322 529 625 755 79 854 155137 296 309 40 423 73
557 633 785 65 879 953 156084 83 109 93 271 91 85
351 51 501 51 837 969 157003 87 106 83 515 61 70
82 699 831 36 955 158038 236 90 347 95 553 83 869
75 901 15 159062 111 274 332 413 14 20 609 735

160000 72 205 49 381 551 649 75 823 57 897 89
161076 91 102 21 38 418 526 95 99 691 847
230 494 577 630 792 163104 79 637 82 54 34 59 80 83
680 817 164106 302 36 404 (200) 621 482 165160 86
433 803 821 989 166078 149 227 71 474 79 649 789 91
878 911 30 167303 29 79 441 699 756 944 168127
78 229 321 76 669 776 940 169131 417 81 508 81 807
78 903 7 19

170006 232 300 516 40 85 639 881 171008 134
283 383 700 906 172004 82 104 22 96 832 661 703 39
81 62 851 825 173002 220 97 478 99 638 771 872 921
174031 48 51 593 604 083 175043 808 176180 82
233 78 98 311 73 443 695 915 95 177007 53 123 379
560 78 672 836 938 50 178201 401 727 905 44 83
179088 119 64 508 14 634 839 929 38 49 52

180000 270 98 315 424 822 23 46 (200) 739 82 99
181021 180 200 415 857 182006 333 421 300 613
819 900 183000 80 82 119 53 413 66 800 26 85 184172
185332 53 504 696 186027 28 117 391 469 93 704 953
87 187134 339 84 99 580 714 865 905 188014 65 94
100 15 69 284 41 397 38 75 432 567 782 846 189023
121 64 429 52 502 689

190025 162 (200) 66 76 266 99 254 75 416 45 839
963 191048 135 76 257 415 537 (300) 684 707 192049
(200) 179 281 677 90 836 45 71 905 49 57 193168 221
332 455 597 846 741 73 842 194023 83 189 372 78 843
49 984 195087 169 69 346 86 318 30 441 508 78 927
196381 403 25 631 731 99 197021 (200) 27 202 457
845 911 26 34 198046 196 200 349 (200) 468 539 990
989 199129 82 201 6 59 472 509 16 18 791 806 907 84
200016 17 23 79 587 716 893 911 73 85 201199
406 (200) 535 620 24 767 829 55 917 79 202023 178
720 41 905 203151 307 57 (200) 413 24 29 505 706
821 822 204116 82 91 227 97 454 338 87 727 97 309
14 88 205068 101 (500) 250 429 614 28 94 86 836 40
78 910 206078 99 242 390 633 886 207041 61 285
641 441 583 606 908 23 208091 184 449 73 682 829
95 209359 98 831 92 638 756

210104 232 312 23 28 426 532 211113 524 70 600
76 736 90 835 50 947 80 212056 108 270 556 99 645
834 923 24 32 213059 928 34 634 757 981 214075
102 257 454 504 660 706 861 75 215043 134 881 82
482 84 569 693 99 767 823 72 216005 130 62 90 272
245 705 6 906 217 847 218062 416 891 73 814
22 945 219420 69 603 85 787 830

220177 85 282 341 68 511 67 728 84 925 221613
729 983 (1000) 222225 79 349 62 411 23 21 500 69
815 50 945 222028 122 23 244 48 375 961 93 224153
322 36 64 448 70 83 580 669 719 73 949 54

Im Gewinnraube vertheilt: 1 Gewinn zu 45 000 Rtl.,
1 zu 15 000 Rtl., 1 zu 10 000 Rtl., 4 zu 5 000 Rtl., 8 zu 1 000
Rtl. u. 8 zu 500 Rtl.

2. Ziehung 2. Klasse 205. Rgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. August 1901, samstags.
Für die Gewinne über 116 Rtl. sind den berechtigten Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

110 22 (500) 40 44 77 222 82 333 78 543 79 (200)
620 22 45 783 867 92 1008 110 51 223 (200) 83 311 865
94 747 916 71 2302 330 431 82 502 62 99 702 8 11 843
13119 95 204 14 309 457 64 84 (300) 541 88 736 845
14116 233 445 96 639 55 65 712 812 14 74 97 15001
119 59 91 227 71 394 15 516 37 901 16036 133 43 302
15 473 83 564 79 82 95 96 930 66 72 85 17294 367
69 478 (200) 541 809 75 18050 102 282 426 (200) 41
631 683 785 984 93 19119 30 243 56 375 434 708 804
67 76 837 97

20181 82 281 478 500 607 89 784 830 996 21343
61 428 534 81 607 702 41 82 827 912 15 93 22053 175
97 275 311 424 619 70 829 917 89 23010 48 164 347
899 72 971 82 24210 365 71 508 659 87 747 952 25294
495 502 3 60 682 831 915 16 55 26354 56 590 906 27120
231 39 60 80 897 28151 71 222 368 92 426 702 34 69
29163 341 511 672 734 923 51

30024 163 578 371 79 506 55 648 52 768 845 78 917
31098 179 244 346 423 24 37 616 735 881 989 95 92316
687 899 33040 140 255 538 83 684 712 58 63 97 959 49
94127 293 305 11 596 672 729 836 35066 228 679 748
76 822 70 30027 210 (200) 58 341 67 99 505 705 18 21
912 37058 331 72 408 628 71 95 787 826 900 38067
140 59 303 623 804 981 39025 382 542 631 725 809 984
40004 131 69 387 521 61 633 840 96 929 41352 637
43 759 64 838 76 975 42061 127 515 605 77 83 906 73
43059 249 61 335 65 418 671 798 943 44597 639 739
63 889 989 92 450117 320 491 547 631 849 955 40896
133 87 456 538 74 649 985 47227 (500) 903 459 639 793
38 983 48129 305 30 69 82 431 (300) 627 65 956 74
49029 288 90 343 441 56 514 643 96 707 813

50128 310 516 97 577 51013 88 176 363 449 888
52075 438 605 6 51 746 93 948 53081 69 144 282 773
75 54058 104 369 75 427 29 55099 74 169 639 834 940
75 56111 37 40 244 50 394 418 62 782 827 57055 116
81 374 411 777 921 58007 131 76 292 409 28 91 570 94
715 887 979 88 59086 63 139 250 87

60000 333 416 87 882 615 795 812 902 6 61068
326 459 805 14 85 939 95 62192 384 403 551 917 80
63109 290 447 63 613 750 87 803 54 641116 314 43 433
63 89 796 832 91 65185 203 44 581 (300) 694 95 706
79 83 892 973 66007 195 218 27 76 479 94 565 939
67102 304 48 500 790 805 59 991 65068 122 347 73 596
64 689 713 867 70 80 69128 217 52 426 526 65 695 767
70203 9 317 311 629 881 71023 31 140 233 351 71
455 574 835 41 821 79 72102 359 519 338 673 87 751
97 73050 370 810 69 99 74137 40 98 524 467 568 633
25 67 819 84 75154 80 276 361 55 478 (200) 63 903 603
62 823 76005 83 127 906 498 889 609 35 711 39 633 60
(200) 62 77021 22 68 99 108 46 284 301 510 864 75
78146 345 416 396 72 78 638 827 971 79042 175 564
88 439 43 769 85 996

80128 99 251 96 364 68 408 87 94 518 68 607 81069
71 402 91 657 58 878 81 82082 90 228 344 48 513 66
728 872 908 83096 (300) 10 (2